



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Klaus Rosen Die Gründung der makedonischen Herrschaft

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **8 • 1978**

Seite / Page **1–28**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1392/5741> • urn:nbn:de:0048-chiron-1978-8-p1-28-v5741.9

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

KLAUS ROSEN

Die Gründung der makedonischen Herrschaft

Für Hermann Strasburger

I. Der Zeitpunkt der Gründung und der Makedonenname

Aus archäologischen Zeugnissen ergibt sich, daß das Land zwischen Haliakmon und Axios in der frühen Eisenzeit (1300–700) eine Kulturprovinz von starker Eigenart bildete. Das Kerngebiet des späteren Makedonien gehörte damals einem größeren innerbalkanischen Zusammenhang an und hob sich deutlich vom griechisch-ägäischen Raum ab. Engere Beziehungen zum Süden hatten in spämykenischer Zeit bestanden, waren aber infolge der verschiedenen Einwanderungen aus dem Norden unterbrochen worden und setzten in geringem Umfang und vornehmlich entlang der Küste erst im 9. Jahrhundert wieder ein.¹

Die Ausrichtung Makedoniens nach Norden und Nordwesten und die Isolation gegenüber dem Süden wird mittelbar von Homer und der Argonautensage bestätigt. Im Schiffskatalog erscheinen die Enianen, Perrhaiber und Magneten als die nördlichsten und letzten der griechischen Bundesgenossen, die jedoch in der Erzählung selbst nicht vorkommen.² Auf der Gegenseite sind die Paionen am Axios die westlichsten Verbündeten der Trojaner,³ und an sie schließen die Thraker an,

¹ Zusammenfassende Behandlung der nachmykenischen Archäologie Makedoniens bei A. M. SNODGRASS, *The Dark Age of Greece*, Edinburgh 1970, 73–75; 253–57; V. R. D'A. DESBOROUGH, *The Greek Dark Ages*, New York 1972, 216–20. Umfangreiches Material bei N. G. L. HAMMOND, *A History of Macedonia* 1, Oxford 1972, 312 ff. Wichtig K. KILIAN, *Trachtensubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria*, *PZ* 50, 1975, 9–140 (bes. 116–118). Zur Chronologie der makedonischen Eisenzeit M. GARAŠANIN, *Contributions à la chronologie de l'âge du fer de la Macédoine*, *Živa antika* 10, 1960, 173–82; M. GARAŠANIN et al., *Les civilisations préhistoriques de la Macédoine*, Štip 1971; KILIAN a. O. 16–21.

² Il. 2, 748–59. Vgl. HAMMOND a. O. 416. Falls die häufig geäußerte Vermutung zutrifft, daß die Verse ein nachträglicher Einschub sind, so wäre das homerische Niemandsland noch größer gewesen.

³ Il. 2, 848–50; 10, 428; 17, 350–51; 21, 140–42. Wenn die Heimat der Paionen von ihrem Führer als fernes Land bezeichnet wird (21, 154; so auch im Schiffskatalog 2, 849), so ist das nicht nur aus der Sicht der vor Troja Kämpfenden, sondern auch vom geographischen Horizont des Dichters her gesprochen.

die in der Ilias eine bedeutende Rolle spielen.⁴ Auch Teile des späteren Epirus sind der Ilias und mehr noch der Odyssee wohlbekannt.⁵ Das ausgesparte Gebiet nördlich des Olympos bis zum Axios ist für Homer Niemandsland, das sich als breiter Keil zwischen den griechischen und den trojanischen Machtbereich schiebt und für das der Dichter keine Bewohner kennt. Pierien wird in der Ilias und Odyssee je einmal als die erste irdische Station genannt, die die Götter auf ihrem Flug vom Olymp herab berühren.⁶ Die im Niemandsland wohnenden Stämme paßten nicht in die Landkarte der homerischen Erzählungen, vielleicht ein Reflex der neuen Verhältnisse, die durch die Einwanderungen am Ende der mykenischen Zeit entstanden waren. Die Argonautensage, deren Erzählkern wenigstens bis in die Zeit Homers zurückreicht, spart das makedonische Gebiet ebenfalls aus. Von dort stammte keiner der Argonauten; auch der Thraker Orpheus kam erst nachträglich in ihren Kreis.⁷ Das ist um so auffälliger, als der Argonautenzug vom Nachbarland Magnesia ausging.

Wie stark der epischen Grenzziehung Homers und der Argonautika historische Bedingungen des 8. Jahrhunderts, nicht einer früheren Sagenzeit zugrunde liegen, beweist der Weg der Hyperboreerprozession und die Ausdehnung der pyläischen Amphiktyonie. Der Prozessionsweg, zugleich eine bis ins zweite Jahrtausend zurückreichende Handelsstraße, stieß aus dem Donauraum an die Adria vor, berührte Dodona und führte durch Thessalien nach Euböia.⁸ Makedonien wurde beiseite gelassen. In der pyläischen Amphiktyonie, die nach älteren Anfängen spätestens im 8. Jahrhundert fest gegründet wurde, waren Perrhaiber und Magneten die nördlichsten Mitglieder. Die kambunisch-pierische Bergkette und das Olympmassiv bildeten in dieser Zeit eine Schranke, die von beiden Seiten kaum überwunden wurde. Makedonien lag außerhalb der griechischen Welt. Es gab in dem Gebiet kein größeres Staatswesen, das Aufmerksamkeit beanspruchte oder in ausgedehnterem politischen und wirtschaftlichen Verkehr mit dem Süden stand. Die kleinräumigen Verhältnisse, die dort herrschten, spiegeln sich deutlich im archäologischen Material.⁹

Der erste schriftliche Hinweis auf die Makedonen findet sich bekanntlich bei Hesiod, *Catal. fg. 7* (M.-W.): Zeus und Thyia besaßen zwei Söhne, Magnes und Make-

⁴ Vgl. V. VELKOV, Thraker und Phryger nach den Epen Homers, *Symposium international sur l'ethnogenèse des peuples balkaniques*, Plovdiv 1969 = *Studia Balcanica* 5, 1971, 279–85.

⁵ C. BOTTIN, *Les tribus et les dynastes d'Épire avant l'influence macédonienne* (352 av. J.-C.), *Musée belge* 29, 1925, 67.

⁶ Il. 14, 226 (Pierien zusammen mit Emathia); Od. 5, 50.

⁷ Vgl. F. JACOBY, *FGrHist* 3 F 26, Kommentar p. 400.

⁸ *Hdt.* 4, 33; *Callim. h.* 4, 283–86; *Paus.* 1, 31, 2. HOW-WELLS, *A Commentary on Herodotus a.l.*

⁹ HAMMOND a.O. 423; K. KILIAN, *Gnomon* 48, 1976, 592.

don *Ἰπποχάρμης*, die in Pierien und um den Olymp wohnten. In der üblichen Form mythologischer Genealogie will Hesiod die Ahnherren der Bewohner Makedoniens und Magnesias vorstellen, wie sich auch aus den Fragmenten 9 und 10 ergibt, die dem griechischen Stammvater Hellen und seinen Söhnen Doros, Xouthos, dem Vater Ions, und Aiolos *Ἰπποχάρμης* gelten, den Eponymen der griechischen Stämme. Die Glieder in fg. 7 stehen chiasmisch zueinander: Die Heimat der Makedonen ist Pierien, die Magneten werden am Olymp lokalisiert. Der Catalogus beschreibt den Zustand vor der Südwanderung der Magneten, die im homerischen Schiffskatalog ihre späteren Wohnsitze am Peneios einnehmen.¹⁰ Fig. 7 gehört folglich zum frühesten, wahrscheinlich von Hesiod selbst um oder kurz nach 700 verfaßten Kern des Gedichtes.¹¹ Im Gegensatz zu den älteren Sagen vom Trojanischen Krieg und vom Argonautenzug trug der Verfasser des Catalogus, der in seiner Dichtung sein historisch-geographisches Wissen mitverarbeitete,¹² einem politischen Gebilde der *Μακεδόνες* Rechnung, indem er einen *Μακεδών* in seinen Götter- und Heroenkosmos einfügte. Für das Entstehen eines makedonischen Staatswesens ist damit ein Zeitindiz gegeben, das nicht nur den vorausgegangenen *Argumenta e silentio* entspricht, sondern auch der Zahl von sieben bzw. acht Herrschern, die bis auf die Zeit von Herodot und Thukydides regiert haben.¹³ Nach üblichem Generationenansatz führt die von Herodot aufgezählte Reihe der bisherigen Könige ebenfalls auf etwa 700 als dem Gründungsdatum der makedonischen Monarchie.

Hesiod gab der jungen Herrschaft in der gebräuchlichen Weise ehrwürdige Ahnen, woraus man zu Unrecht chronologische Schlüsse gezogen hat. Der Dichter deutete auch schon eine gewisse ethnische Trennung der Makedonen (und Magneten) von den Griechen an, indem er Thyia zu einer Schwester des Hellen, ihre Söhne somit zu Vettern, nicht Brüdern der griechischen Stammesheroen machte. Die spätere Mythologie hat diese Form der Aussage aufgegriffen. Bei Hellanikos wurde Make-

¹⁰ Strabo 9, 5, 21 C 442 betont gerade im Hinblick auf die Magneten, wie schwierig eine zuverlässige historische Geographie sei. Denn durch Wanderungen, politische Verschiebungen und Zusammenschlüsse seien in der Literatur häufig die Stämme und ihre Namen durcheinandergeraten.

¹¹ Die Auffassung von WILAMOWITZ und ED. MEYER, ein an die Theogonie anschließender hesiodeischer Urkatalog sei in der Folgezeit immer stärker erweitert worden, hat sich angesichts der neuen Papyrusfunde bewährt. Vgl. R. MERKELBACH, *Gnomon* 34, 1962, 459; K. STIEWE, *Die Entstehungszeit der hesiodischen Frauenkataloge*, *Philologus* 107, 1963, 29; H. SCHWABL, *RE Suppl.* 12, 474 s. v. Hesiodos.

¹² R. MERKELBACH, *Les papyrus d'Hésiode et la géographie mythologique de la Grèce*, *CE* 43, 1968, 155.

¹³ *Hdt.* 8, 139; *Thuc.* 2, 100, 2. Die Angaben der guten Königslisten stimmen damit im wesentlichen überein, besitzen aber gegenüber Herodot keinen eigenen Zeugniswert. Vgl. A. v. GUTSCHMID, *Chronologische Untersuchungen über die ältere griechische Geschichte*, *Kl. Schr.* 4, Leipzig 1893, 42–44; E. SCHWARTZ, *Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor*, *Abhdlg. d. Kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen* 40, 1894, 78.

don zu einem Sohn des Aiolos, die Makedonen waren für ihn also Griechen.¹⁴ Nach Ephoros war Makedon γηγενής, was die Makedonen wiederum von den Griechen trennte.¹⁵ In den Augen des makedonischen Historikers Marsyas waren die Makedonen dagegen ein Mischvolk, da er Makedon eine Einheimische heiraten ließ.¹⁶ In allen Fällen fehlt eine direkte genealogische Verbindung zwischen Makedonen und Doriern. Hesiod und seine Nachfolger wußten nichts von einer makedonischen Landnahme, die Teil der dorischen Wanderung gewesen wäre. Mit dem Makedon wie Aiolos beigelegten Epitheton ἱπποχάρμης wollte Hesiod eher eine Beziehung zwischen Makedonen und Aiolern andeuten.¹⁷

Zum Beweis der dorischen Abstammung der Makedonen werden immer wieder zwei Nachrichten Herodots angeführt: Als die Dorier während ihrer Wanderung am Pindus saßen, wurden sie Μακεδνοί genannt, und noch in historischer Zeit gab es in Hermione neben den Ἐρμιονεῖς ein Δωρικὸν und ein Μακεδὸν ἔθνος.¹⁸ Die gemeinsame Wurzel in Μακεδνός, Μάγνης, Μακεδών und in der Nebenform Μακέτης bedeutet «groß, hoch» (vgl. μακρός, *magnus*),¹⁹ und bereits ABEL hat die Wortbedeutung auf die Lage des Wohnortes bezogen, «Hochland», von wo sie auf die Bewohner übertragen wurde.²⁰ Wie bei Ἦπειρος, Ἠπειρώτης und Μεσσήνη, Μεσσήνιος haben Außenstehende, Bewohner von niedriger gelegenen Landesteilen, die Bezeichnung zuerst verwendet.²¹ Während sich Μακεδνοί bei den Doriern jedoch auf das Pindusgebirge bezieht und von dort der Name des Ethnos in Hermione stammt, ist Μακεδών/Μακέτης nicht von Μάκετα, dem älteren Namen des «Berg-

¹⁴ FGrHist 4 F 74.

¹⁵ Ps. Scymn. 620 (GGM 1, p. 220); vgl. FGrHist 4 F 74, Kommentar p. 455.

¹⁶ FGrHist 135–36 F 13.

¹⁷ Das Epitheton ist selten. Homer verwendet es für keinen der am Trojanischen Krieg beteiligten Kämpfer, sondern in Ilias und Odyssee je einmal für einen Helden der früheren Zeit (Il. 24, 257; Od. 11, 259). Vgl. Anm. 67. Das Stammwort ist χάρμη = Kampfeslust, nicht das homonyme χάρμη = Lanzen spitze.

¹⁸ Hdt. 1, 56; 8, 43. Für das daraus angeblich folgende Doriertum der Makedonen vgl. etwa den Sammelband «Ancient Macedonia», Thessaloniki 1970, mit den Aufsätzen von CH. F. EDSON (20); N. G. L. HAMMOND (63); A. DASCALAKIS (160–61); A. TSOPANAKIS (338).

¹⁹ O. ABEL, Makedonien vor König Philipp, Leipzig 1847, 97; O. HOFFMANN, Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum, Göttingen 1906, 259.

²⁰ F. SOLMSEN, Indogermanische Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte, Heidelberg 1922, 38–39, führt zahlreiche Beispiele an, wo Ländernamen aus einer besonderen Topographie abgeleitet sind. M. BUDIMIR, De Macedonum nominis vi atque origine (serbokroatisch mit lateinischem Resümee), Živa antika 16, 1966, 176–80, hält an der üblichen Deutung von Μακεδών fest: *vir excelsae staturae*.

²¹ P. R. FRANKE, Alt-Epirus und das Königtum der Molosser, Kallmünz 1955, 3–30; F. KIECHLE, Messenische Studien, Diss. München 1957, 53–54. Daß die Volksbezeichnung griechisch ist, besagt also nichts für die ethnische Zugehörigkeit der so Genannten (gegen J. N. KALLÉRIS, Les anciens Macédoniens. Étude linguistique et historique 1, Athen 1954, 290).

landes› Orestis zu trennen.²² Die Allgemeinheit der Benennung und die verschiedenen geographischen Zuweisungen für Dorier und Makedonen sprechen daher, in Übereinstimmung mit Hesiod, gegen stammliche Beziehungen und erst recht gegen weitergehende Schlüsse auf den Wanderweg, den der angeblich dorische Stammesplitter der Makedonen genommen habe.²³ Andernfalls müßte man auch die Magneten zu Doriern machen, die vielmehr als eine dritte Gruppe unabhängig ihren Namen ›Hochländer› erhalten haben. Auch gibt es bei den Makedonen keinen Hinweis auf die für die Dorier charakteristische Phyleneinteilung.²⁴ Es wird sich zeigen, daß das Fehlen eines originalen Stammesnamens seinen guten Grund hatte.

Schließlich enthält der hesiodeische Catalogus noch ein besonderes Negativmerkmal. Es fehlt der Bezug auf die Dynastie, der sich in vergleichbaren Genealogien häufig findet.²⁵ Auch darin ist ihm, soweit wir sehen, die spätere Mythologie gefolgt. Hesiod denkt erst bei den nach Makedon erwähnten Genealogien an dynastische Stammbäume, wo er, dem Charakter des Werkes entsprechend, von König Hellen und dessen Söhnen und Enkeln, den aiolidischen Königen, spricht.²⁶ Mit Hesiods indirekter Andeutung einer Trennung von Volk und Dynastie stimmt die erst im 5. Jahrhundert einsetzende direkte Überlieferung überein. Nach Herodot, Thukydides, Euripides und Theopomp stammte die makedonische Dynastie aus dem peloponnesischen Argos.²⁷ Herodot beruft sich auf eine einheimische Tra-

²² Marsyas von Pella, FGrHist 135–136 F 10.

²³ Trotz Bedeutungsgleichheit wurden in der antiken Überlieferung Μακεδόνες und Μακεδνοί nie gleichgesetzt, wie das vorschnell in der modernen Literatur immer wieder geschieht. Bei Steph. Byz. s. v. Μακεδονία, wo eine vorzügliche Quelle zugrunde liegt, die mehrere Autoren, darunter Hesiod, Hellanikos und Marsyas von Pella ausgewertet hat, werden die möglichen Nebenformen von Μακεδονία und Μακεδών aufgeführt, aber Μακεδνός ist nicht darunter.

²⁴ Lediglich die hellenistischen Neugründungen Kassandreia und Thessalonike, in denen der griechische Bevölkerungsanteil überwo, erhielten Phylen (SIG³ 380 und Anm. 3). Doch diese hatten, wie die Phylen und Phratrien in Alexandria, ausschließlich lokale, keine gentilizische Bedeutung (vgl. P. M. FRASER, Ptolemaic Alexandria 1, Oxford 1972, 38–41).

²⁵ Dafür nur zwei Beispiele: Achaimenes, der Ahnherr der Achaimeniden, war nach einer Version Sohn des Perses, des eponymen Stammvaters der Perser (Ps. Plat. Alcib. 1, 120 E). Molossos erscheint neben Pyrrhos und Aiakides im Stammbaum der molossischen Aiakiden (Paus. 1, 11, 1).

²⁶ Frg. 9–10. Da auch die späteren Mythographen nie die makedonische Dynastie in die Stammesgeschichte miteinbezogen haben, kann man sicher sagen, daß in den Versen zwischen frag. 7 und 9 kein Hinweis auf die makedonische Dynastie gestanden hat.

²⁷ Hdt. 5, 22; 8, 137–39; Thuc. 2, 99; 5, 80, 2. Eine Inhaltsangabe von Eurip. Arch. findet sich bei Hygin, fab. 219. Zu den neuen Papyrusfragmenten und zum Inhalt der Tragödie E. SIEGMANN, Griechische Papyri der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, Hamburg 1954, 1–14. Auf Theopomp, FGrHist 115 F 393, dessen Vorlage wir nicht kennen, gehen in den Grundzügen Pompeius Trogus (= Just. 7, 1, 7–12), Euphorion frg. 30 SCH., Diodor 7, 15–17 und Solin, Collect. 9, 12–13 zurück.

dition,²⁸ Euripides berücksichtigt in der nach seinem Gönner Archelaos benannten Tragödie die Eigeninterpretation des Königshauses, und auch bei Thukydides ist leicht vorstellbar, daß er im benachbarten Thrakien echte makedonische Überlieferung kennengelernt hat. Allerdings sind es bei Herodot drei Brüder aus dem Temenidengeschlecht, Perdikkas, Gauanes und Aeropos, die als arme Flüchtlinge über Illyrien nach Makedonien einwanderten, bei Euripides und später bei Theopomp kommt ein einzelner Held, Archelaos bzw. Karanos, während Thukydides nur allgemein von Temeniden spricht. Die ältere Überlieferung bei Herodot wurde später offensichtlich nobilitiert. Doch die Herkunft aus Argos ist überhaupt unhistorisch. Alexander I. erfand sie aus politischen Gründen, und seine Nachfolger pflegten sie so überzeugend, daß sie noch heute häufig geglaubt wird.²⁹

II. Die angebliche Herkunft der Dynastie aus Argos und der unhistorische Dynastienname <Argaden>

Seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts unterhielten die makedonischen Herrscher Beziehungen zu Griechenland. Unter den Freiern der Agariste, die gegen 575 um die Hand der korinthischen Fürstentochter anhielten und die griechischer Abstammung sein mußten, gab es noch keinen makedonischen Adligen. In einer wertenden Reihung stehen am Schluß der Bewerberliste ein Thessaler und ein Molosser, die den äußersten Norden des Griechentums repräsentierten.³⁰ Aber als 513 erstmals eine persische Gesandtschaft am makedonischen Hof erschien, nannte sich Amyntas I. in der Antwort an den Großkönig ἀνὴρ Ἑλλήν.³¹ Sein Anspruch, Grieche zu sein, wurde von den Persern akzeptiert: In einer zeitgenössischen persischen Keilschrifturkunde erschienen die Makedonen als die «Ionier mit den

²⁸ Als makedonische Überlieferung bezeichnet Herodot nur eine anlässlich der Midasgärten 8, 138, 3 erwähnte Anspielung auf Silen. Aber die Quellenangabe bezieht die Gesamterzählung mit ein, entsprechend einem Hinweis über die griechische Herkunft der Dynastie in der Vorankündigung 5, 22, 1: «... sie, i. e. die Nachkommen des Perdikkas, sagen es selbst, und ich persönlich weiß es.» Für eine andere wichtige Tatsache aus der makedonischen Urgeschichte beruft sich Herodot 7, 73 ebenfalls auf die makedonische Tradition: Die Phryger haben einst in Makedonien gewohnt und sind von dort nach Kleinasien gewandert.

²⁹ Vgl. etwa A. DASCALAKIS, L'origine de la maison royale de Macédoine et les légendes relatives de l'antiquité, in: Ancient Macedonia, Thessaloniki 1970, 155–161.

³⁰ Hdt. 6, 127.

³¹ Hdt. 5, 20, 4. Amyntas' Sohn Alexander soll die Antwort gegeben haben. Aber seine Rolle als Sprecher und Anführer bei der Ermordung der Gesandten (5, 17–22) ist nachträgliche Erfindung aus der Zeit seiner Herrschaft. Daher sind auch chronologische Schlüsse, die auf sein Alter und seinen Regierungsanfang aus dieser Geschichte gezogen werden, verfehlt. Das Datum der sog. guten Königslisten, wonach er 483/82 auf den Thron kam (SCHWARTZ a. O. 75–76), dürfte in etwa richtig sein. 513 war er ein kleines Kind.

Schilden auf den Köpfen», eine Anspielung auf den makedonischen Petasos, den die Gesandten damals zum ersten Mal gesehen hatten.³²

Einige Zeit darauf wurde der Nachfolger Alexander I. athenischer *πρόξενος καὶ εὐεργέτης*.^{32a} 480 blieb ihm allerdings keine andere Wahl, als mit Xerxes gegen Griechenland zu ziehen. Damit war er selbst für diejenigen Griechen, die vorher geneigt waren, sein Griechentum anzuerkennen, nur noch ein Barbar und Tyrann. Es half ihm wenig, daß er während des Krieges mehrmals den Griechen seine Sympathie zeigte: Sie blieben mißtrauisch und gaben ihm ihre Ablehnung deutlich zu erkennen.³³ Als Alexander nach dem Krieg versuchte, seine Griechenlandpolitik wiederaufzunehmen, stieß er auf zwei Hürden, die Feindschaft der Spartaner gegen alle *μηδίζοντες* und Athens neue Interessen zur See. Mit Hilfe des gerade gegründeten Seebundes dehnten die Athener ihren Einfluß im Norden aus, in unmittelbarer Nachbarschaft Makedoniens und seiner im Perserkrieg erworbenen Gebiete. Unter den Umständen wurde für Alexander Argos zum natürlichen Bundesgenossen. Die dritte griechische Großmacht befand sich nach Platäa den Staaten der Eidgenossenschaft gegenüber in der gleichen Lage wie Makedonien, ohne daß sie jedoch durch ihre Perserfreundlichkeit wesentlich geschwächt wurde. Bereits vor 480 hatte die Stadt die Folgen der Niederlage von Sepeia 494 überwunden, und in den Jahren nach 479 gelang es ihr, in Konkurrenz zu Sparta ihre Stellung in Griechenland weiter auszubauen.³⁴ Ein Indiz war der zunehmende Einfluß, den sie in diesen Jahren bei den Olympischen Spielen gewann.³⁵

Auf diesem Hintergrund ist die Auseinandersetzung um Alexanders erstmaliges Auftreten in Olympia 476 zu sehen, zu einer Zeit, als sich infolge des Perserkrieges die «Hellenen-Barbaren-Antithese» scharf herausgebildet hatte.³⁶ Mit seiner Teilnahme an den Spielen wollte der König die politische Demonstration fortsetzen, die er im Sinn hatte, als er in Delphi eine goldene Bildsäule neben dem bekannten Weihgeschenk der Eidgenossenschaft aufstellte.³⁷ Gegen den Protest der Hellanodi-

³² F. H. WEISSBACH, Die Keilinschriften der Achämeniden, Leipzig 1911, 88–89; G. WALSER, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis, Teheraner Forschungen 2, 1966, 34–35; 47; E. HERTZFELD, The Persian Empire, Wiesbaden 1968, 349.

^{32a} Hdt. 8, 136, 1; vgl. 140 β 1; 143, 3. Den Beinamen *Φιλέλλην* haben ihm wahrscheinlich erst Spätere beigelegt.

³³ Hdt. 8, 140–143; 9, 44–45. Alexanders Rat zu Kriegsbeginn, aus dem Tempetal abzuziehen, haben die Griechen allerdings befolgt (7, 173, 3–4).

³⁴ F. KIECHLE, Argos und Tiryns nach der Schlacht von Sepeia, Philologus 104, 1960, 187–88.

³⁵ A. HÖNLE, Olympia in der Politik der griechischen Staatenwelt, Diss. Tübingen 1968, 165.

³⁶ Hdt. 5, 22; Just. 7, 2, 14. H. DILLER, Die Hellenen-Barbaren-Antithese im Zeitalter der Perserkriege, Fondation Hardt, Entretiens 8, 1961, 37–68.

³⁷ Hdt. 8, 121; Ps. Demosth. 12, 21; Solin 9, 13. Um welche Olympiade es sich gehandelt hat, ist nicht direkt überliefert, doch der skizzierte politische Zusammenhang weist auf 476. Man hat im Zusammenhang mit dem zu früh angesetzten Regierungsbeginn (Anm.

kai, die ihm als Barbaren die Teilnahme verwehren wollten, berief er sich mit Erfolg auf seine argivische Abstammung. Zweifellos war den Argivern die hierin sich äussernde Annäherung Makedoniens willkommen, und sie beglaubigten gerne die Verwandtschaft. Als Temeniden gehörten die makedonischen Könige fortan dem dehnbaren Kreis der griechischen Königs- und Adelsfamilien an, die ihre Abkunft auf Herakles zurückführten. Über Alexanders historischen Beweisgang erfahren wir nichts, aber ein solcher war nicht schwer zu führen: Um 700, als Aeropos, Gauanes und Perdikkas nach Makedonien kamen, wurde der letzte Temenide, Pheidons Enkel Meltas, gestürzt und ging nach Tegea.³⁸ Warum sollten damals nicht andere Mitglieder der regierenden Familie auf ihrer Flucht bis nach Illyrien und weiter nach Makedonien gelangt sein? Von argivischen Auswanderern nach dem Norden war sonst nichts bekannt, und ein einleuchtender Grund fiel weg, den die späteren Könige der Lynkestis für ihre angebliche Abstammung von den korinthischen Bakchiaden anführen konnten, Korinths ausgedehnte Kolonisation, die entlang der Westküste bis ins Illyrische hinaufging.³⁹ Statt dessen gab es Parallelen im Namenmaterial, die man zusätzlich zum Beweis einer historischen Beziehung zwischen Argos und Makedonien anführen konnte: Der Sohn des Perdikkas hieß wie ein Sohn des Temenos Ἀργαῖος,⁴⁰ in Obermakedonien lag auf dem Weg von Illyrien nach Pierien Ἄργος ὀρεστικόν, und ein älterer Name des Inachos lautete Haliakmon.⁴¹

31) an eine Olympiade vor 480 gedacht, da andernfalls die sportliche Leistung Alexanders, der im Stadion mit dem Sieger zeitgleich ins Ziel kam, nicht zu erklären sei. Allerdings erscheint der König nicht in den Siegerlisten, und sein Erfolg wurde mit Recht angezweifelt (HOW-WELLS, A Commentary on Herodotus a. l.). 480 bestand für ihn kaum die Möglichkeit, die Spiele zu besuchen, obwohl sie selbst damals ihren friedlichen Charakter bewahrten (HÖNLE a. O. 171–76).

³⁸ Der Ansatz der Vertreibung schwankt bis zu 100 Jahren, entsprechend der Datierung Pheidons. Nach G. HUXLEY, Argos et les derniers Téménides, BCH 82, 1958, 597, ist die Schlacht von Hysiai 669 Terminus post quem für Meltas' Sturz. Die Version, die im 5. Jh. dem Perdikkas einen Karanos voranstellte und diesen zum Sohn des Pheidon machte (Theopomp, FGrHist 115 F 393), nahm offensichtlich Rücksicht auf den Synchronismus Meltas-Perdikkas. Von der Zeit des Perdikkas um 700 ausgehend hätte man damit für die umstrittene Chronologie des Pheidon einen neuen Ansatz. Als später zwei künstliche Namen zwischen Perdikkas und Karanos eingeschoben wurden (Satyros, FHG 3, p. 166 F 21; vgl. JACOBY, Kommentar zu FGrHist 115 F 393, p. 400) und Karanos als Pheidons Bruder erschien, verschob sich damit auch der chronologische Bezug der makedonischen zur griechischen Geschichte. Der Grund der Änderung könnte ein anderer Zeitansatz für Pheidon gewesen sein, dessen Daten schon damals unsicher waren.

³⁹ Strabo 7,7,8 C 326. Wo Argos wie in Sizilien an der korinthischen Kolonisation teilnahm, war doch Korinth die führende Stadt (T. J. DUNBABIN, The Western Greeks, Oxford 1948, 14).

⁴⁰ Paus. 2, 28, 3.

⁴¹ Agathon von Samos, FHG 4 p. 291 F 4 = Ps. Plut. de fluv. 18, 1 (JACOBY, FGrHist 843 F 2, hat den betreffenden Abschnitt nicht aufgenommen).

Für den Augenblick überzeugten Alexanders pseudohistorische Argumente zusammen mit Argos' Einfluß die Hellanodikai. Aber die Entscheidung über die ethnische Zugehörigkeit der Dynastie war, wie später bei der ethnischen Einordnung des makedonischen Volkes, zu einer politischen Frage geworden, und sie sollte von nun an eine politische Frage bleiben. Zweifel, die an der argivischen Herkunft der Monarchie geäußert wurden, gaben den Anlaß, ihren Stammbaum um Karanos zu erweitern, den man von Argos auswandern ließ und zum Vater, später zum Urgroßvater des Perdikkas und seiner Brüder machte.⁴² Die Umformung war wohl schon Euripides bekannt, der den Gründerheros statt Karanos unverblümt nach seinem Gönner Archelaos nannte. Ob Karanos oder Archelaos, in beiden Fällen verschwanden von der Stammbaumspitze die obskuren Namen der drei Brüder, die in der Heraklidensage nicht vorkamen und bei zweien, Perdikkas und Gauanes, nicht einmal gut griechisch klangen. Eigenen Zeugniswert besitzen die Erweiterungen nicht. Thukydides gab zu verstehen, was er von solchen Konstruktionen hielt, als er, in Übereinstimmung mit der Herrscherliste bei Herodot, von den acht Königen sprach, die vor Archelaos regiert hatten.⁴³ Skeptiker, die die Herkunft aus dem peloponnesischen Argos ablehnten und an einer unmittelbaren Beziehung der Stadt zu Argaios und zum orestischen Argos zweifelten, erklärten die Stadt in der Orestis selbst zur Heimat der Dynastie.⁴⁴

Entweder an Argos orestikon oder an Argaios haben auch diejenigen gedacht, die die makedonischen Könige mit dem unhistorischen Ausdruck Argeaden belegten. In feierlicher Eigenbezeichnung nannten sich die Könige Herakliden, und Herakles eröffnete die ‚Ahngalerie‘ auf Delos.⁴⁵ Wäre Ἀργεάδαι authentisch, so würde man der Bezeichnung sicher einmal in der umfangreichen publizistischen Auseinandersetzung mit Makedonien im 4. Jahrhundert oder in der Alexanderhistoriographie begegnen.⁴⁶ Es handelte sich um eine Neubildung aus hellenistischer

⁴² Knappe Übersicht über die einzelnen Versionen bei JACOBY, FGrHist 115 F 393, Kommentar p. 400–402. Eine ähnliche Fiktion ist der aus Argos stammende König Polis von Syrakus (DUNBABIN a. o. 93–94).

⁴³ 2, 100, 2.

⁴⁴ App. Syr. 63, 333. Selbst wenn der Hinweis auf die Heimatstadt der makedonischen Könige mit den Herausgebern als Glosse zu athetieren wäre, könnte die Aussage selbst durchaus älterer Überlieferung entstammen. Die Diskussion über die Herkunft der Dynastie klingt auch bei Arr. 2, 5, 9 an: Alexander *beanspruchte* (ἤξιτον), Heraklide zu sein.

⁴⁵ Arr. 2, 5, 9. CH. F. EDSON, The Antigonids, Heracles, and Beroea, HSPh 45, 1935, 213–246.

⁴⁶ Das Patronymikon Ἀργεάδης, abgeleitet von Ἀργεάς, kommt einmal in der Ilias vor (16, 417). In einer in Olympia gefundenen Künstlerinschrift aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (IOlymp. 631) wird ein Ἀργειάδης, Enkel eines Ἀργεῖος, genannt, beides Eigennamen, die vom Stadtnamen Argos nicht zu trennen sind. Doch alle Folgerungen, die man daraus auf das makedonische Königtum gezogen hat (WILAMOWITZ, Aristoteles und Athen 2, 175; KAERST, Geschichte des Hellenismus 1², 165, 1), sind haltlos. Auch der

Zeit.⁴⁷ Mit der Anspielung auf Argaios berücksichtigte der Urheber die Tatsache, daß der Name einer Dynastie häufig nicht vom Dynastiegründer, sondern von einem späteren König abgeleitet wurde, mit Vorliebe vom zweiten in der ursprünglichen Königsliste.⁴⁸ Bei der Ableitung vom orestischen Argos entsprach die Bildung den aus Ortsnamen abgeleiteten Appellativa, deren Endung -άδης insbesondere die «Herkunft aus» bezeichnet. Alexander I. hatte sich dagegen in Olympia Ἀργεῖος = «Bürger in Argos» genannt.⁴⁹ Als Ἀργεάδαι = «Bürger aus Argos» wären die makedonischen Könige das einzige Herrschergeschlecht gewesen, das sich nach einem Ort, nicht nach einem Eponymus benannt hätte. Dieser «Faux-pas» bei der Wortbildung mag dazu geführt haben, daß schließlich noch ein eponymer Argeas erfunden wurde.⁵⁰

Ungeachtet aller seit dem 5. Jahrhundert angestellten Kombinationen bleibt zunächst nur die makedonische Erzählung bei Herodot als Quelle für die Einwanderung der Dynastie. Von der Herkunft aus Argos abgesehen, ist sie das ursprünglichste Zeugnis.

Sklavename Ἀργειάδης (WILAMOWITZ a. O.) ist ohne einen Gedanken an die makedonischen Könige gewählt worden. Bedürfte es noch eines Beweises, so liefert ihn eine Spenderliste für ein Gymnasium in Larissa (SEG 13, 393, Z. 4), wo Philipp V. und Perseus neben vielen privaten Spendern aufgezählt werden, darunter auch ein Ἀργεάδας, Sohn eines Ἰππόστρατος, der gewiß nichts mit der Königsfamilie zu tun hatte.

⁴⁷ Den ältesten Beleg bietet Paus. 7, 8, 9, wo Ἀργεάδῃσιν als Adjektiv zu βασιλεῦσι in einem auf die Niederlage von Kynoskephalai vorverweisenden, aber offensichtlich ex eventu erfundenen Sibyllinum erscheint. Als Substantiv wird Ἀργεάδαι verwendet bei Strabo 7, 320 frg. 11; 20 und bei Steph. Byz. s. v. Ἀργέου (νήσος) und Ἄργος. Selbst wenn die beiden Strabofragmente inhaltlich auf Hekataios zurückgehen sollten (HAMMOND, Macedonia 1, 311), gilt das nicht für den Begriff Ἀργεάδαι. Die bekannte Legende von Alexanders d. Gr. Begegnung mit Diogenes in Korinth läßt den König von sich als Ἀλέξανδρος sprechen, und nur Plutarch legt ihm in seinen anschließenden hypothetischen Äußerungen Ἀργεάδης in den Mund (Alex. fort. 1, 10, 331 F). Das hat P. R. FRANKE, Die antiken Münzen von Epirus 1, Wiesbaden 1961, 308–11, übersehen. Seine Folgerung, bei Μενέδημος Ἀργεάδης ἱερεὺς, der durch eine Münze des Tempels von Dodona um 168–148 v. Chr. bezeugt ist, handle es sich um einen Nachfahren der makedonischen «Argeaden», ist nicht haltbar.

⁴⁸ Eurypontiden (Plut. Lyc. 2, 4); Agiaden (Paus. 3, 2, 1); Bakchiden (Diod. 7, 9, 4); Pyrrhiden (Plut. Pyrrh. 1, 2). Die Einwände des modernen Sprachwissenschaftlers, daß Ἀργεάδης nicht von Ἀργαῖος abzuleiten sei (HOFFMANN, Die Makedonen 121), mögen an sich richtig sein, nur ging die antike etymologische Praxis ihren eigenen Weg.

⁴⁹ Hdt. 5, 22, 2. Vgl. F. BECHTEL, Die historischen Personennamen des Griechischen, Halle 1917, 560.

⁵⁰ Steph. Byz. s. v. Ἀργέου (νήσος). Als historischer Personennamenname ist Ἀργεάς auf einer von CH. HABICHT behandelten hellenistischen Gymnasiarchenliste aus Pherai belegt (Die deutschen archäologischen Forschungen in Thessalien: Demetrias 1, Bonn 1976, p. 83, Z. 27).

*III. Der historische Gehalt der Gründungsgeschichte**Hdt. 8, 137–139*

Für Herodot ist der Bericht von Perdikkas, Gauanes und Aeropos, den er als Exkurs zu Alexanders I. Tätigkeit im Perserkrieg bringt, echte historische Überlieferung, für den modernen Leser klingt er eher wie eine Sage. Ob und in welchem Umfang sich in ihm Erinnerungen an individuelle geschichtliche Ereignisse spiegeln, ist in der Forschung umstritten.⁵¹ Zutreffend gezeichnet sind die begleitenden allgemeinen Züge des politisch-wirtschaftlichen Lebens: Der König, zu dem die drei Brüder nach Lebaia in Obermakedonien kommen, gleicht eher einem Bauer. Viehzucht bildet die wirtschaftliche Grundlage, und es gibt eine freie Lohnknechtschaft, da sich die Brüder als Theten verdingen und Lohn beanspruchen. Die Verhältnisse sind bescheiden, was Herodot ausdrücklich als Merkmal des frühen Königtums hervorhebt.

Sagenmotive mischen sich in den Hauptgang der Erzählung: Die Königin stellt beim Brotbacken wiederholt fest, daß sich das Brot des Jüngsten, Perdikkas, verdoppelt. Der argwöhnische König, der anonym bleibt, entläßt daraufhin die Brüder, und als sie ihren Lohn fordern, gibt er ihnen das Sonnenlicht, das durch den Rauchfang auf den Boden fällt. Vor seinen verdutzten Brüdern nimmt Perdikkas diesen Lohn an, indem er mit dem Messer einen Kreis um den Lichtfleck zieht und daraus dreimal von der Sonne schöpft. Nachdem die Brüder weggegangen sind, macht ein Berater den König auf die Bedeutung von Perdikkas' Tun aufmerksam, der nun zornig Reiter zur Verfolgung ausschickt. Doch die Brüder werden gerettet, weil ein Fluß nach ihrem Übergang plötzlich anschwillt. Sie leben dann in der Nähe der sagenhaften Gärten des Midas am Bermiongebirge, von wo aus sie später ganz Makedonien erobern.

Der moralische Gehalt der Erzählung, wie der kluge Schwächere als Omen die Böswilligkeit des Stärkeren annimmt und wie diese letztlich gegen ihren Urheber ausschlägt, findet sich auch in anderen Novellen Herodots;⁵² Strafe für den König, der den Lohn verweigert, ist gleichfalls ein altes Sagenmotiv.⁵³ Die Sonnensymbolik, die im Mittelpunkt der Erzählung steht, entspringt religiösen Vorstellungen des thrakisch-makedonischen Raumes. Indem der König den Brüdern das Sonnenlicht in seinem Haus zum Mitnehmen anbot und Perdikkas sein Angebot annahm, gab er sein Königsheil weg. Damit verlor er zugleich sein Kriegsglück, die für den Bestand der Monarchie wichtigste Äußerung des Königsheils. Jenseits des griechischen Einflusses waren in Makedonien und Thrakien der Sonnen- und der

⁵¹ Ein Überblick bei H. KLEINKNECHT, *Herodot und die makedonische Urgeschichte*, *Hermes* 94, 1966, 135–38.

⁵² K. VON FRITZ, *Die griechische Geschichtsschreibung* 1, Berlin 1967, Anmerkungen p. 142, verweist auf zwei weitere Beispiele.

⁵³ Il. 21, 441 ff: Poseidon und Apollon gegen Laomedon.

Kriegsgott die wichtigsten Gottheiten, die häufig miteinander identifiziert wurden. Sonnensymbole und Hinweise auf Ares finden sich zusammen auf Stammesprägungen des 6. Jahrhunderts.⁵⁴ Herodot entschlüsselt die Symbolik nicht, die für Einheimische keiner Erläuterung bedurfte. Wenn daher der Ratgeber den ahnungslosen König über die Bedeutung jener Handlung aufklärt, der Leser sie aber nicht erfährt, so zeigt sich eben darin der ἐπιχώριος λόγος, den Herodot so wiedergibt, wie er ihn von seiner makedonischen Quelle erfahren hat. Ferner spricht die den nichtmakedonischen Leser vernachlässigende Art eher für einen volkstümlichen Erzähler als für eine literarisch geformte Vorlage. Darauf deutet auch der fehlende Name des Flusses, von dem wir nur erfahren, daß ihm als Retter noch zu Herodots Zeit die makedonischen Könige, die Nachkommen der Brüder, opfern.⁵⁵

Der geographische Raum der Erzählung ist ziemlich genau abgesteckt. Zwar ist die Lage der Residenzstadt Lebaia in Obermakedonien unbekannt. Aber die Angaben im weiteren Verlauf, die Flucht über den Fluß in die Nähe der Midasgärten

⁵⁴ Der Bezug des Königsheils auf einheimische Religionsvorstellungen ist an sich schon wahrscheinlicher als dessen Herleitung aus der iranischen *chwareno*-Vorstellung (KLEIN-KNECHT a. O. 139–46) oder die Annahme einer in der Sonne liegenden Goldsymbolik für das Königtum (K. SPIESS, Die Stammsage des altmakedonischen Königshauses, Österr. Zeitschr. für Volkskunde 58–59, 1955–56, 18–24; 138–151). Ausgeschlossen scheint mir die Verbindung zu einer Unterweltgottheit zu sein (W. BRANDENSTEIN, Die Reichsgründungssage des makedonischen Königshauses, Festschr. J. F. SCHÜTZ, Graz-Köln 1954, 54–58; ders., Die Göttin von Dupljaja, Carinthia I, 146, 1956, 419–24). M. P. NILSSON sieht im Schöpfen der Sonne eine der *traditio per terram* vergleichbare Symbolik (Die *Traditio per terram* im griechischen Rechtsbrauch, Opusc. sel. 1, Lund 1951, 332). Zur Identifikation von Sonne und Kriegsgott Soph. frg. 523 N; Arist. Pax 406–13. Das Thema bedarf weiterer Untersuchung. Vorläufig dazu P. GARDNER, Ares as a Sun-god, and Solar Symbols on the Coins of Macedon and Thrace, NC n. s. 20, 1880, 49–61; K. SCHAUBURG, Helios. Archäologisch-mythologische Studien über den antiken Sonnengott, Berlin 1955. Der Eid im Vertrag zwischen Hannibal und Philipp V., wo unter den Schwurgöttern Helios, Selene und Gê als θεοὶ συστρατεύόμενοι erscheinen (Pol. 7, 9, 2), fällt jedoch als Zeugnis aus (gegen SCHAUBURG 19; 21). Denn dem karthagischen Vertragsexemplar bei Polybios entsprechend handelt es sich um griechische Namen für karthagische Gottheiten (WALBANK, Commentary a. l.), wobei nicht sicher ist, ob im makedonischen Exemplar entsprechende griechische Götter eingesetzt wurden. Auch Aen. Tact. 24, 15 sagt für das Problem nichts. Zu den wohl als Sonnensymbole zu deutenden Münzzeichen GARDNER a. O. 57–58; J. N. SVORONOS, L'hellénisme primitif de la Macédoine, JIAN 19, 1918–19, 17–20; D. RAYMOND, Macedonian Regal Coinage to 413 B. C., ANS NM 126, 1953, 49. Zur Rose als Sonnensymbol RAYMOND a. O. 45.

⁵⁵ Verfehlt ist der Ansatz von D. FEHLING, Die Quellenangaben bei Herodot, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 9, Berlin 1971. F. geht von vordergründigen Kriterien aus und verwirft die Quellenangaben als literarische Fiktion (vgl. J. COBET, Gnomon 46, 1974, 737–46). Herodot braucht nicht selbst in Makedonien gewesen zu sein. Die Nachricht von seinem Aufenthalt am makedonischen Hof (Suidas s. v. Hellanikos = FG rHist 4 T 1) könnte aus seinem Werk herausgesponnen sein. Sicher zu weit geht JACOBY, RE Suppl. 2, 250: «Kaum jemand zweifelt daran, daß H. diese Dinge aus des Königs eigenem Munde hat».

am Fuß des Bermiongebirges und die von dort ausgehende Eroberung lokalisieren das Königtum von Lebaia in Pierien. Der Fluß ist der Haliakmon, der Pieriens Nordgrenze bildet. Das paßt zu Hesiods *Catalogus*, wo Pierien die Wiege des makedonischen Reiches ist. Die wunderbare Rettung durch den plötzlich anschwellenden Fluß lehnt sich an einen tatsächlichen Vorgang an: Der Haliakmon hat infolge seines gebirgigen Einzugsgebietes eine starke Strömung, und seine Wassermenge kann in einzelnen Wintermonaten rasch um das Zweieinhalbfache steigen, so daß seine Furten unpassierbar werden.⁵⁶ Auch die Gärten des Midas, die Herodot als eine paradiesische Wunderlandschaft schildert, wo sechzigblättrige Rosen mit einem besonders starken Duft wachsen, entsprechen realen Verhältnissen: Ein Satellitenbild zeigt, daß die Bezeichnung *κηποι* gut auf eine fast elliptische Talsenke von ca. 8 km Durchmesser paßt, die sich nach Norden in die steilaufragende Südflanke des Bermionmassivs einschmiegt.⁵⁷ Die Südgrenze bildet der Haliakmon, der hier auf 10 km durch eine kleine Ebene fließt, während er vorher von einer Hügellandschaft begleitet wird und anschließend in die Schlucht zwischen Bermion- und Pierosgebirge stürzt.⁵⁸ In der nach drei Seiten regelrecht eingezäunten und nach Süden zum Fluß hin offenen Senke herrschen klimatische Bedingungen, die eine besondere Vegetation begünstigen.⁵⁹ In dem Gebiet hielten sich die drei Brüder auf, von hier aus begannen sie ihre Eroberungen, die zur Herrschaft über ganz Makedonien führten. Diesen eigentlich bedeutsamen Vorgang handelt Herodot am Schluß der Erzählung mit einer pauschalen Bemerkung ab, die nichts außer dem bloßen Faktum bietet. Die der Erzählung übergeordnete historische Aussage über die Herrschaftsbildung beschränkt sich bei ihm auf den Anfangs- und den Schlußsatz des Exkurses. Thukydides hat den Sachverhalt erkannt und in seinem Exkurs zur makedonischen Geschichte, mit dem er an Herodot anknüpfte, eben die beiden Sätze zusammengefaßt,⁶⁰ um dann das Eroberungswerk in seine einzelnen Abschnitte aufzuglie-

⁵⁶ Tabellen mit den mittleren Abflussmengen in den einzelnen Monaten bei L. EUMORPHOPOULOS, Veränderungen des Golfes von Thessaloniki, *Geographica Helvetica* 17, 1962, 271–72.

⁵⁷ Das Satellitenbild, herausgegeben vom United States Department of the Interior, datiert vom 12. Januar 1973. Es vermittelt eine plastischere Anschauung als die Karte 1:200 000 der Griechischen Nationalen Statistischen Gesellschaft (Nr. 26: Nomos Kozane, 1963) oder die, im übrigen instruktive, Siedlungskarte im Anhang von L. SCHULTZE JENA, Makedonien, Jena 1927.

⁵⁸ *Geographical Handbook Series*, (British) Naval Intelligence Service: Greece vol. 3, 1945, 95–96.

⁵⁹ Das Satellitenbild zeigt Schnee bis in die Mittellagen der Gebirge (Hdt. 8, 138, 3: ὄρος Βέρμιον . . . ἄβατον ὑπὸ χεμμῶνος). Die Rosen der Gegend werden auch sonst gerühmt: Sappho frg. 58 D; Theocr. Epigr. 1, 1–2. Nicander frg. 74 SCHN. = Athen. 15, 683b: Midas hat als erster Rosen mit 60 Blütenblättern gezüchtet. Zu den Midasgärten vgl. noch Strabo 14, 5, 28, C 680; Just. 7, 1, 11. Zu weit geht E. v. IVANKA (Saeculum 1, 1950, 358), der in der Nennung der Midasgärten und des Bermiongebirges Requisiten der «magischen Flucht» sieht.

⁶⁰ 2, 99, 3: Τημενίδαι τὸ ἀρχαῖον ὄντες ἐξ Ἄργους, πρῶτοι ἐκτίσαντο καὶ ἐβασίλευσαν

dern. Es ist fraglich, ob er, auch wenn er gewollt hätte, zum unmittelbaren Herrschaftsbeginn mehr hätte sagen können als sein Vorgänger, da offensichtlich in Makedonien selbst die Erinnerung an Details von der anekdotischen Legende verdrängt worden war. Für die späteren Umformungen war damit die Bahn frei, für den euripideischen Archelaos, der sich als Heerführer bewährte und den betrügerischen König Kisseus nach dem Vorbild anderer griechischer Helden überwand, bzw. für Karanos, der als Oikist mit griechischen Einwanderern oder als Eroberer mit einem griechischen Heer ins Land kam.

Im Grunde bestätigen alle jüngeren Versionen, daß die makedonische Überlieferung bei Herodot die wesentliche Frage offen ließ: Wie konnten einige wenige Flüchtlinge die einheimische Monarchie stürzen und eine eigene Herrschaft an ihre Stelle setzen? Darauf wollten sie eine überzeugende Antwort geben, die durch die zusätzliche Einbeziehung Delphis die Einwanderung in eine Reihe mit vergleichbaren Landnahmen der griechischen Kolonisation stellte. Auch Thukydides wich der Klärung aus und nahm dafür eine widersprüchliche Darstellung in Kauf. Der Leser erfährt bei ihm nicht, woher die Makedonen kamen, die mit den Temeniden zuerst Pierien, dann die anderen Länder Niedermakedoniens eroberten und die früheren Bewohner vertrieben. Am Schluß seines Exkurses unterscheidet er einfach «diese Makedonen», die Eroberer, von den «Makedonen selbst», zu denen er offensichtlich die Bewohner des westlichen makedonischen Berglandes zählt. Strenggenommen sind «diese Makedonen» und die argivischen Eindringlinge identisch, was Thukydides aber gewiß nicht sagen wollte. Ebenso bezeichnend ist, daß Euripides seine Tragödie an dem Punkt enden läßt, wo der Held vom Reich des Kisseus nach dem eigentlichen Makedonien aufbricht.⁶¹ Wären die Einwanderer wirklich mit einem großen Heer ins Land gekommen, so hätte die Entstehungsgeschichte der Dynastie zweifellos über zwei Jahrhunderte hinweg bis zu Herodots Erkundigung Züge bewahrt, die man ihr erst durch nachträgliche Nobilitierung zu geben versuchte. Euripides hätte sich nicht erlauben können, Archelaos als argivischen Verbannten auftreten zu lassen, und Thukydides hätte schwerlich darauf verzichtet, eine historisch befriedigende Erklärung der Landnahme zu geben.

Somit enthält die Volkserzählung bei Herodot als zentrale historische Aussage, daß es einer kleinen Gruppe von Einwanderern gelungen ist, das bestehende Königtum in Pierien zu stürzen, und daß aus dieser Gruppe die neue makedonische Dynastie hervorgegangen ist. Die drei Brüder stehen für die kleine Gruppe. Gegen die Annahme, es handle sich um ein «Dreibrüdermärchen»,⁶² sprechen die individuellen Namen der Handlungsträger, deren spätere Anstößigkeit geradezu ein Beweis ihrer Echtheit ist. Diese Namen, dazu einige Namen der Nachfolger des Perdikkas, die Herodot am Schluß des Exkurses nennt, bieten den Schlüssel, um

ἀναστήσαντες μάχη ἐκ μὲν Πιερίας Πίερας. . .

⁶¹ SIEGMANN a. O. 5.

⁶² Zur formelhaften Dreizahl bei Herodot vgl. FEHLING a. O. 33–35; 158–59.

die Herkunft der makedonischen Dynastie zu klären. Sie werfen darüber hinaus Licht auf die Vorgänge, die zur Herrschaftsbildung geführt haben.

IV. Die ethnische Zusammensetzung der Dynastie

Die bisherigen etymologischen Deutungen des Namens Perdikkas gingen von der Annahme aus, er sei griechisch.⁶³ Sie übersahen die naheliegende Zusammensetzung mit illyrischem *ikkas = Pferd.⁶⁴ Denkbar wäre, daß *perd-ikkas* soviel wie φίλ-ιππος bedeutet und daß Philipp, der Enkel und zweite Nachfolger des Dynastiegründers, in der üblichen Weise nach seinem Großvater benannt wurde, aber seinen Namen ins Griechische übersetzte.⁶⁵ Dadurch erklärte sich auch, daß das an sich so sprechende verbale Rektionskompositum φίλιππος, im Gegensatz zu den für die griechische Aristokratie charakteristischen Namensverbindungen mit -ιππος, außerhalb Makedoniens nie recht heimisch wurde.⁶⁶ Es erinnerte stets an eine Dynastie, deren Griechentum umstritten war, und wurde daher vornehmlich als Beiname für Nichtgriechen verwendet; Sophokles und Euripides nannten die Thraker φίλιπποι.⁶⁷ Hesiod könnte die Gleichung Περδίκκας = Φίλιππος gekannt haben, da er Makedon das dem gleichen Bedeutungsbereich angehörige Epitheton ἱπποχάρμης (χάρμη < χαίρω) beilegte. Die Namensdeutung von Perdikkas läßt sich nicht mit Herodots Bericht vereinbaren, Illyrien sei für die drei Brüder lediglich Durchgangsland auf ihrem Weg von Argos nach Makedonien gewesen. Auch die Namen

⁶³ Immer wieder hat man die Ableitung von πέρδιξ = ‚Rebhuhn‘ angenommen; vgl. zuletzt P. CHANTRAINE, La langue des Macédoniens et leur onomastique, Bull. de la soc. ling. de Paris, 61, 1966, 163.

⁶⁴ Zu *ikkas vgl. A. MAYER, Die Sprache der alten Illyrer II, Österr. Akad.d.Wissensch., Schriften der Balkankommission, Linguist.Abt. 16, 1959, 52–53. In der gleichen Weise scheinen mehrere Namen in dem für seine Pferdezucht seit alters berühmten Thessalien gebildet zu sein: Berekkas, Eiphikkas, Menekkas, Nausikkas, vielleicht auch Androkkas und Demokkas. Die epigraphischen Belege für die Namen bei F. BECHTEL, Die Historischen Personennamen s.v. Der Wechsel zwischen e und i im anlautenden Vokal (ekkas/ikkas) findet sich auch sonst (MAYER a. O.). Im Westen Thessaliens war die Grenze zu Epirus/Illyrien fließend. Die Deutung von E. H. STURTEVANT, Φίλιππος sei die Übersetzung des thrakischen Κένταυρος (Centaur and Macedonian Kings, CPh 21, 1926, 235–49), hat keine Zustimmung gefunden (vgl. H. FRISK, Griechisches Etymologisches Wörterbuch 1, Heidelberg 1960, 820).

⁶⁵ Bei den Namen der beiden makedonischen Hauptstädte Aigai und Pella fand der gleiche Vorgang statt: Sie waren Übersetzungen der ursprünglichen Bezeichnungen Edessa und Bounomos (HOFFMANN a. O. 257–58). Das historische Edessa ist davon zu trennen (HAMMOND, Macedonia 1, 156–57).

⁶⁶ Vgl. die Sammlung von F. BECHTEL, Das Wort ἵππος in den eretrischen Personennamen, Hermes 35, 1900, 326–31. Eretria ist repräsentativ für das übrige Griechenland.

⁶⁷ Soph. frg. 523 N; Eurip. Hec. 9. Überhaupt ist die Inversion -ιππος selten im Vergleich zu ἵππο-. Bei Homer, der viele Zusammensetzungen mit ἵππο- hat (E. DELEBECQUE, Le

der beiden anderen Brüder und die späterer Herrscher widersprechen der Angabe.

Die Wortbedeutung von Aeropos, wie nicht nur Perdikkas' Bruder, sondern auch sein dritter Nachfolger hieß, ist nicht zu klären.⁶⁸ Älter als der Personenname scheint der Stammesname Ἀέροπες zu sein. Hesych s. v. Ἀέροπες· ἔθνος Τροϊζήνα κατοικοῦντες καὶ ἐν Μακεδονίᾳ γένος τι.⁶⁹ Ethnika mit dem Suffix -op- finden sich ursprünglich bei Völkerschaften des nordbalkanischen Raumes, besonders häufig bei solchen, die illyrischer Herkunft sind.⁷⁰ Möglich wäre also, daß Aeropos Angehöriger einer in Illyrien beheimateten Stammeseinheit war. Hesychs sorgfältige Trennung von ἔθνος und γένος spricht dafür, daß seiner Angabe gutes Material zugrunde liegt.⁷¹ Die typische illyrische Siedlungsform waren ländliche Streusiedlungen, die von einzelnen Sippen bewohnt wurden. Das ist für die illyrischen Paionen des ersten Jahrhunderts bezeugt,⁷² und gilt erst recht für die archaische Zeit. Folglich könnte Aeropos das Haupt einer illyrischen Sippe gewesen sein, die sich damals in Pierien niedergelassen hat.

Zwei weitere Herrscher in der von Herodot überlieferten Königsliste tragen ebenfalls Namen, die von Stämmen abgeleitet sind, Argaios, der Sohn und Erbe des Perdikkas, und Amyntas, sein fünfter Nachfolger. Argaios ist mit dem in illyrischen Orts- und Personennamen üblichen Suffix -aio- gebildet.⁷³ Die Ἄργοι waren ein alter Stammesverband, von dem in hellenistischer Zeit noch ein Splitter im epirotischen Bergland lebte, die Ἀτεράργοι, die «Bergarger».⁷⁴ Sie lassen sich nicht vom *Argestaeus campus* im «Bergland» Orestis trennen und von Ἄργος ὄρεστικόν, dem «Bergargos», das nach der oben genannten Nebenüberlieferung die

cheval dans l'Iliade, Études et commentaires 9, Paris 1959, 168), erscheinen nur zwei Epitheta mit -πιπος. Der Trojaner Mentor heißt πολύπιπος (Il. 13, 171), allerdings in einer Sage, und πλήξιππος werden Trojaner und Griechen genannt, doch auch nur solche aus der mythischen Zeit vor dem Trojanischen Krieg (Il. 2, 104; 4, 327; 5, 705; 11, 93). Vgl. Anm. 17.

⁶⁸ Die Hesychnotiz, daß Ἀέροπες u. a. eine Vogelart sei, führte dazu, nach Perdikkas auch im Namen seines Bruders einen Vogelnamen zu vermuten.

⁶⁹ KALLÉRIS, Les anciens Macédoniens 1, 87, sieht in der Glosse vorschnell einen Beweis für das Doriertum der Makedonen.

⁷⁰ I. I. RUSSU, Macedonica. Osservazioni sulla lingua e l'etnografia degli antichi Macedoni, Ephemeris Dacoromana 8, 1938, 130; A. MAYER, Über das Verhältnis des Makedonischen zum Illyrischen, Glotta 32, 1953, 66–67.

⁷¹ Zur Unterscheidung von γένος und ἔθνος vgl. E. NORDEN, Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania⁵, Darmstadt 1974, 314–15. Zur Bedeutung von γένος vgl. noch F. KIECHLE, Lakonien und Sparta, Vestigia 5, 1963, 125, 4.

⁷² App. Illyr. 22, 63.

⁷³ H. KRAHE, Lexikon altillyrischer Personennamen, Heidelberg 1929, 150.

⁷⁴ Bei Proxenos, FGrHist 703 F 2 (vgl. FGrHist 772 F 1) werden Neoptolemos' Söhne Argos und Pergamos genannt, die eponymen Stammväter historischer Stämme. Die Ἀτεράργοι kommen in einer Inschrift aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. vor, die 1935 bei Radotovi in Epirus gefunden wurde. Erstveröffentlichung durch D. EVANGELIDIS, Epeirotika Chronika 1, 1935, 260–64; Wiederabdruck und Kommentar bei L. RO-

Wiege der makedonischen Dynastie gewesen sein soll.⁷⁵ Die Ἀμύνται, gleichfalls ein epirotischer (thesprotischer) Stamm,⁷⁶ gaben Amyntas, dem Vater Alexanders I., seinen Namen. Amyntas kam in Epirus auch später als Personennamen vor, und parallele Bildungen wie Amynas und Amynandros finden sich sogar als Namen epirotischer Stammeskönige.⁷⁷ Einzelpersonen nach Völker- und Stammesnamen zu benennen war gerade bei den Illyriern beliebt.⁷⁸ In späterer Zeit unterlag der Sitte nicht unbedingt ein unmittelbarer Bezug zum namengebenden Stamm; in einer älteren Epoche dagegen diente ein solcher Name zugleich als Ethnikon.

Aus allen diesen Namen folgt, daß die Herkunft der makedonischen Dynastie in Epirus zu suchen ist. Epirus wurde zu Herodots Zeit in der die nordwestliche Balkanhalbinsel umfassenden Sammelbezeichnung «Illyrien» miteinbegriffen.⁷⁹ Die Namen deuten ferner darauf hin, daß die Einwanderer aus verschiedenen dort ansässigen illyrisch-epirotischen Stämmen kamen. Es war Alexander I., der 476 in Olympia die Heimat seines Geschlechtes zur Zwischenstation degradierte, indem er ihr Argos als Metropolis voranstellte.

Dem illyrisch-epirotischen Ursprung scheinen allerdings andere Namen in der Dynastie zu widersprechen, voran der des Gauanes, des dritten der Brüder. Entgegen den bisher vorgeschlagenen Etymologien⁸⁰ könnte man an eine Ableitung

BERT, *Hellenica* 1, 1940, 95–105. Es handelt sich um die Erneuerung eines Freundschaftsvertrages mit den Περγάμιοι. Zur Bedeutung von Ἀτεράργοι vgl. Hesych s. v. ἀτερέα: Ὄρος γοργόν. Κοῦρες. Laut Herkunftsvermerk könnte das Wort einer vorgriechischen Sprachschicht angehören.

⁷⁵ Die genaue Lage des *Argestaeus campus* (Liv. 27, 33, 1) und des orestischen Argos ist unbekannt. Zur Ableitung des Namens der Stadt vom Stammesnamen vgl. ROBERT a. O. 101: Die epirotischen Orte Pergamos und Pialeia sind nach den Stämmen der Pergamier und Pielier benannt. Die Bildungssilbe – est – im Adjektiv *Argestaeus* beschränkt sich zwar nicht auf das Illyrische, ist dort aber verhältnismäßig verbreitet und bezeichnet wohl die Zugehörigkeit (R. MACK, Grenzmarken und Nachbarn Makedoniens im Norden und Westen, Diss. Göttingen 1951 [masch.], 115, 3; 129; RE Suppl. 5, 316–17 s. v. Illyrioi [FLUSS]. Vgl. *Lynkestes*; *Orestes*). – Ich lasse offen, ob die Wurzel in Ἄργοι mit der auch im Illyrischen vorkommenden Wurzel ἄργ- = «glänzend, silbrig» identisch ist, wie man es für die zahlreichen griechischen Orte namens Argos angenommen hat. Steph. Byz. erklärt zu den zehn ihm bekannten Städten mit Namen Argos: Ἄργος δὲ σχεδὸν πᾶν πεδῖον κατὰ θάλασσαν. Strabo erläutert zur Gleichung Ἄργος = πεδῖον zusätzlich: μάλιστα δ' οἰονταὶ Μακεδονικὸν καὶ Θετταλικὸν εἶναι (8, 6, 9 C 372). Für den von einer Stammesbezeichnung abgeleiteten Namen des orestischen Argos ist die Erklärung allerdings fernzuhalten, obwohl der umliegende *Argestaeus campus* sie geradezu zu bestätigen scheint.

⁷⁶ Steph. Byz. s. v., der als Quelle einen Rhianosvers und die epirotische Politeia des Aristoteles zitiert.

⁷⁷ Belege bei N. G. L. HAMMOND, *Epirus*, Oxford 1967, 797.

⁷⁸ H. KRAHE, Die illyrische Namengebung, *Würzburger Jahrbücher* 1, 1946, 191–92.

⁷⁹ RE Suppl. 5, 312. Den Individualnamen Epirus kannte Herodot noch nicht (P. R. FRANKE, *Alt-Epirus* 7–8).

⁸⁰ HOFFMANN, Die Makedonen 129; BRANDENSTEIN, Rez. von J. N. KALLÉRIS, Les anciens Macédoniens 1, in: *Kratylos* 1, 1956, 164.

des Namens von einem im Awestischen bezeugten *gav* = Rind, Kuh denken und damit verbinden, daß Gauanes derjenige war, der beim pierischen König die Rinder gehütet hat.⁸¹ Das Wort hat die für iranische Namen charakteristische Endung. Seit langem ist bekannt, daß sich iranisches Namengut im Thrakischen findet.⁸² Der Thraker Gauanes als Bruder der Illyrier Perdikkas und Aeropos, darin drückt sich in üblicher Form eine ältere Überlieferung aus, nach der das makedonische Königshaus einen gemischten Stammbaum hatte. Euripides berücksichtigte die bei den Makedonen noch lebendige Erinnerung, als er Archelaos statt in Illyrien im Reich des Kisseus Zwischenstation machen ließ mit der Aussicht, dessen Tochter zu heiraten. Kisseus regierte über die Thraker oder über die mit ihnen verwandten Phryger, makedonisch Bryger genannt.⁸³ Ihre Reste, die Βρύγοι Θρήνηες, lebten noch während der Perserkriege in Makedonien, lange nachdem die Mehrzahl neue Wohnsitze in Kleinasien gefunden hatte.⁸⁴ Auch Herodots makedonische Quelle deutete zusätzlich eine Verbindung der Phryger zu den illyrischen Einwanderern an, indem sie betonte, daß der Aufenthaltsort der drei Brüder nach ihrer Flucht in der Nähe der Gärten des sagenhaften phrygischen Königs Midas lag.⁸⁵

Dem gleichen thrakisch-phrygischen Bereich gehören die Namen Ἀλέξανδρος und Γυγαίη an, die Amyntas um 520 seinem Sohn und seiner Tochter gab. Man

⁸¹ Der Herodotkommentar von H. STEIN zu 8, 137, 1 und PAPE-BENSELER, Wörterbuch der griechischen Eigennamen s. v. verweisen auf sanskr. *go* = βοῦς. Auf Münzen des thrakisch-makedonischen Währungsbereiches finden sich mehrfach Darstellungen von Stieren. Möglich wäre, daß mit Gauanes auch das in späterer Zeit aus dem Persischen entlehnte γαννάκης = «wolliger, haariger Mantel» (Fellmantel?) zusammenhängt, zu dem man wiederum einen altpersischen Eigennamen Gaunaka erschlossen hat (R. SCHMITT, «Méconnaissance» altiranischen Sprachgutes im Griechischen, Glotta 49, 1971, 104). Vgl. die zahlreichen im altiranischen Namengut erschlossenen oder belegten Zusammensetzungen mit *Gau-* (M. MAYRHOFER, Onomastica Persepolitana, Österr. Ak. d. Wissensch., phil.-hist. Kl., SBB 286. Bd., 1973, 324–25).

⁸² P. KRETSCHMER, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, Göttingen 1896, 215–216; STURTEVANT a. O. 239. Da sich bei dem makedonischen Namen Gygaie eine ähnlich übergreifende Beziehung feststellen läßt (vgl. unten), sei auch auf das vereinzelt in thrakischen Ortsnamen wie Madagaua und Magava vorkommende -γαυα verwiesen (D. DETSCHEW, Die thrakischen Sprachreste, Österr. Ak. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. Schriften der Balkankommission, Ling. Abt. 14, 1957, 100).

⁸³ Hom. Il. 11, 222–23; Strabo 7 frg. 24: Thrakien. Euripides, Hec. 3; Eustath. Il. p. 1083, 5: Phrygien. *Mygdonia* als Name für Kisseus' Reich ist eine naheliegende Konjektur im Hygintext anstelle des überlieferten *Macedonia*. Teile der thrakischen Mygdonen saßen am unteren Axios.

⁸⁴ Hdt. 6, 45, 1. 7, 73. 185, 2; Strabo 7, 7, 8. 9 C 326. 327; 7 frg. 25. Vgl. HAMMOND, Macedonia 1, 407–14, mit dessen historischer und chronologischer Einordnung ich nicht in allem übereinstimme.

⁸⁵ 8, 138, 3. Laut Hdt. 7, 73 sollen die Armenier ἄποικοι der Phryger sein. Liegt der Grund für die Annahme darin, daß Namen wie Gauanes im Phrygischen vorkommen?

hat sich immer wieder gewundert, warum er dem Thronfolger einen Namen beilegte, bei dem jeder Grieche sofort an den weibischen Alexander-Paris der Ilias dachte.⁸⁶ Doch einerseits bedeutete Homer damals den Makedonen noch nicht dasselbe wie den Griechen, andererseits war Alexander der Held einer vorhomerischen Sage, der erst vom Dichter aus literarischen Gründen zu dem unheroischen Priamossohn umgestaltet wurde. In die homerische Namengebung der Trojaner ist teilweise historisches nichtgriechisches Namengut eingeflossen, das wie bei Alexander gräzisiert wurde.⁸⁷ Der Frauenname Alexandra kommt in Linear B vor,⁸⁸ und träge die Vermutung zu, daß er einer Dienerin gehörte, so könnte es sich um eine fremde Sklavin oder um die Angehörige einer vorgriechischen Bevölkerung handeln, die in eine mindere Stellung hinabgedrückt wurde.⁸⁹ Die ältere positive Sagengestalt und ihre Bekanntheit in Makedonien voraussetzend, redete Pindar später Alexander an: Ὀλβίων ὁμώνυμε Δαρδανιδᾶν.⁹⁰ Γυγαίη weist ebenfalls nach Kleinasien: Athena Γυγαία wurde nicht nur in Troja verehrt, sondern auch an der bei Homer und Herodot erwähnten λίμνη Γυγαίη, die im Reich des

⁸⁶ HOFFMANN a. O. 119–20; A. TOYNBEE, The Ancestral Language of the Makedones, in: Some Problems of Greek History, London 1969, 73.

⁸⁷ S. HILLER–O. PANAGL, Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit. Erträge der Forschung, Darmstadt 1976, 250–51; A. SCHERER, Nichtgriechische Personennamen der Ilias, in: Studien zum antiken Epos, Meisenheim 1976, 32–45. Zur Diskussion über Herkunft und Bedeutung des Namens Alexander vgl. J. DAVREUX, La légende de la prophétesse Cassandre, Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège fasc. 94, 1942, 91; SCHERER a. O. 38, 32. Zum außerhomerischen Alexandros W. KULLMANN, Die Quellen der Ilias, Hermes-Einzelschriften 14, 1960, 43. Die Bedeutungsähnlichkeit der dynastischen makedonischen Namen Alketas, Amyntas und Alexandros ist nicht ursprünglich.

⁸⁸ A. HEUBECK, Weitere Bemerkungen zu den griechischen Personennamen auf den Linear-B-Tafeln, BN 8, 1957, 273–74; ders., KE-RA-SO. Untersuchungen zu einem mykenischen Personennamen, Kadmos 4, 1965, 138.

⁸⁹ R. HAMPE, Die homerische Welt im Lichte der neuesten Ausgrabungen, Gymnasium 63, 1956, 37–38; HILLER-PANAGL a. O. 105; 108–9. Handelt es sich auch bei den in Mykene erscheinenden Πτερίδες, »recipients of wool and oil respectively« (J. CHADWICK–L. BAUMBACH, The Mycenaean Greek Vocabulary, Glotta 41, 1963, 236), um auswärtige Sklavinnen?

⁹⁰ Frg. 120 SNELL. Bei der Deutung der Gestalt des Paris-Alexander, um die man sich seit der Antike bemühte, hat man, soweit ich sehe, diesen Zusammenhang nie beachtet. Vgl. die Übersicht RE 18, 4, 1484–89 s. v. Paris [E. WÜST]. Wenn dagegen später im makedonischen Adel epische Namen wie Hektor und Menelaos auftauchen, so setzen sie Kenntnis und Würdigung Homers voraus, sind hier also fernzuhalten. Parmenion nannte einen seiner Söhne Hektor (Curt. 4, 8, 7–9; 6, 9, 27). Neben der Vorliebe für die homerische Gestalt, die sich auch sonst findet (A. LESKY, Geschichte der griechischen Literatur³, Bern-München 1971, 146, zu Tyrtaios), mag es für den neben Antipater bedeutendsten Gefährten Philipps II. eine Pointe gewesen sein, einen Hektor zum Sohn zu haben, nachdem der König einen Alexander und Antipater einen Kassander hatte. Hektor war nach Alexander und Kassander geboren (vgl. Curt. 4, 8, 7).

Lyderkönigs Γύγης lag.⁹¹ Es sieht fast so aus, als habe Amyntas zu einer Zeit, als sich Makedonien immer stärker dem griechischen Süden öffnete, mit den Namen seiner Kinder unmißverständlich an einen der Ursprünge seines Geschlechts erinnern wollen.

Die onomastische Untersuchung der Herrschernamen führt also auf eine westliche, illyrisch-epirotische Linie der Dynastie und auf eine östliche, thrakisch-phrygische, die beide jenseits der Grenze zum historischen Griechentum beheimatet waren. Den doppelten Ursprung der Dynastie hatte man im 5. Jahrhundert noch nicht vergessen, als man den Stammbaum nach oben erweiterte und dem neuen Ahnherrn einen westlichen Namen, Karanos, gab, seinem Sohn einen östlichen, Koinos: Die Wurzel *kar-* findet sich in epirotischen Stammesnamen,⁹² womit Karanos zu Aeropos, Argaios und Amyntas tritt. Koinos dagegen ist Synkope von Koiranos, wie in der Ilias ein Lyker und ein Kreter heißen, Angehörige zweier verwandter Völkerschaften.⁹³ Marsyas von Pella knüpfte an Koinos eine aitiologische Legende an, die auf ihre Weise den doppelten Ursprung der Dynastie hervorhob: Karanos stritt sich mit seiner Frau über den Namen ihres gemeinsamen Sohnes, den jeder von ihnen nach dem eigenen Vater nennen wollte. Endlich einigten sie sich auf Vermittlung eines Gastfreundes auf den Namen Koinos. Der Grammatiker, der die Geschichte wegen der naiven Etymologie Κοῖνος = κοινός exzerpierte,⁹⁴ übergang den Hintergrund der Auseinandersetzung, den Marsyas sicher ausgeführt hat und der nicht schwer zu erraten ist: Karanos vereinigte durch seine Heirat die eigene westliche Linie mit der östlichen, der seine Frau entstammte, vielleicht die Tochter des Kisseus, die ihm versprochen worden war, wie aus Euripides' Archelaos zu entnehmen ist. Er ging seinen Untertanen mit gutem Beispiel auf dem Weg voran, der ihn zu seinem politischen Ziel führte: . . . *primusque*

⁹¹ Il. 20, 390–91; Hdt. 1, 93, 5; Schol. Lycophr. 1152; Eustath. Il. p. 366, 3. W. BAEGE, *De Macedonum sacris*, Diss. Halle 1913, 27; J. N. KALLÉRIS, *Les anciens Macédoniens. Étude linguistique et historique* 2, Athen 1976, 537–38. Eine Parallele zu Alexander-Alexandra ist Kassander-Kassandra. Das Masculinum ist makedonischer Adelsname, das Femininum Name der bekanntesten Tochter des Priamos, der sich ebenfalls in Linear B findet. Die Zusammengehörigkeit der beiden Namen geht noch weiter. In Amyklai und im lakonischen Leuktra verehrte man die Göttinnen Alexandra und Cassandra, die zweifellos vordorischer Herkunft waren und teilweise miteinander identifiziert wurden (Paus. 3, 19, 6; 26, 5; DAVREUX a. O. 88–93). In Thrakien gab es einen mythischen König Kasandros (Ps. Plut. de fluv. 3, 1).

⁹² RUSSU a. O. 190 s. v. Karanos.

⁹³ Die Belege bei PAPE-BENSELER s. v. Die Verwandtschaft der Lyker und Kreter bei Hdt. 1, 173, 1; 7, 92. Zu der in thessalischen und makedonischen Namen vorkommenden Synkope (etwa Ἄριστο – zu Ἄστο-) vgl. ERNST FRAENKEL, *Zur griechischen Wortforschung*, Glotta 35, 1956, 82–86. Das Vorkommen des Namens in historischer Zeit untersucht L. ROBERT, *Noms indigènes dans l'Asie-Mineure gréco-romaine* 1, Paris 1963, 385–96: «Quant au nom Κοίρανος, on attendrait peut-être que ce fût, d'après l'appellatif homérique et poétique, un nom grec général et répandu. Il n'en est rien» (385–86).

⁹⁴ Das Marsyasfragment (FGrHist 135–36 F 14) findet sich im Etymologicum Magnum.

adunatis gentibus variorum populorum veluti unum corpus Macedoniae fecit crescentique regno valida incrementorum fundamenta constituit (Just. 7, 1, 12).

Auch ein Zeugnis aus dem Königshaus selbst belegt den doppelten Ursprung der Monarchie. Es ist der Brief der Olympias, in dem sie, wohl zur Zeit des Perserfeldzuges, ihren Sohn Alexander bittet, er möge den Opferkoch Pelignas von ihr übernehmen; der Koch kenne sich in den von den Vätern überkommenen Opferbräuchen aus, sowohl den Ἀργαδιστικά wie den Βακχικά, dazu in ihren (der Königin) eigenen Opfern.⁹⁵ Das historisch gewachsene religiöse Gesamterbe der Dynastie (τὰ ἱερὰ τὰ πατρῶα πάντα) wird hier in seine beiden älteren Bestandteile aufgeteilt, von denen wiederum der erst jüngst durch Olympias in die Königsfamilie gekommene molossische Anteil getrennt wird. Die Ἀργαδιστικά sind die seit Perdikkas und seinem Sohn Argaios eingehaltenen Riten, wie sie bei den Ἄργοι und anderen illyrischen Stämmen gefeiert wurden.⁹⁶ Dagegen hatten die Βακχικά des Dionysoskultes ihre Heimat in Thrakien, und Alexander d. Gr. war nicht der einzige makedonische König, der gerade sie besonders pflegte.⁹⁷ Schließlich sei noch auf ein dem Perdikkassohn Argaios zugeschriebenes Strategem verwiesen:⁹⁸ Der vordergründigen Aitiologie für eine Namensänderung der Dionysospriesterinnen und für den Kult des Dionysos Pseudanor liegt ein historischer Kern zugrunde. Durch die Verbindung der westlichen und der östlichen Herrscherlinie trafen religiöse Vorstellungen und Bräuche aus zwei verschiedenen Kulturbereichen aufeinander und wurden zum Teil umgeformt.

Die Vermutung liegt nahe, daß sich die Eroberer Pieriens mit der dort ansässigen Bevölkerung vermischt, ihre Führer Töchter des einheimischen Adels geheiratet haben und daß aus einer derartigen Verbindung die neue Dynastie mit ihrer illyrisch-thrakischen Ahnenreihe hervorgegangen ist. Solche Verschmelzungen, die auch das obengenannte Justinzeugnis andeutet, fanden gewiß statt, aber sie waren nicht die Ursache für die illyrisch-thrakische Dynastie selbst. Dagegen spricht nicht nur die Gründungsgeschichte bei Herodot, nach der die «Brüder» gemeinsam Pierien betreten, sondern auch die «offiziöse» Version des Euripides, daß Archelaos erst im Anschluß an seinen Aufenthalt bei Kisseus nach Makedonien gelangte. Von Makedonien aus holte er sich die ihm zunächst versprochene, dann verweigerte Tochter des Thrakerkönigs, wie nach Marsyas frg. 14 zu vermuten ist. Auch Thukydides hätte 2,99 nicht geschrieben, daß die Bewohner Pieriens von den Temeniden vertrieben worden seien, eine Aussage, die einzuschränken ist

⁹⁵ Athen. 14, 659 F. Es besteht kein Grund, den Brief, der in den wenigen überlieferten Zeilen einen individuellen Charakter zeigt, als ein späteres Produkt anzusehen.

⁹⁶ Die Form Ἀργαδιστικά ist allerdings auffällig, aber unnötigerweise versuchte man, sie aufgrund des angeblichen Dynastienamens Ἀργεάδαι zu verbessern. Vgl. E. A. FREDERICKSMEYER, The Ancestral Rites of Alexander the Great, CPh 61, 1966, 179–81.

⁹⁷ Die Stellen bei BAEGE a. O. 78–80.

⁹⁸ Polyän 4, 1. HOFFMANN a. O. 98 verwirft zu Unrecht die gesamte Anekdote. Vgl. Plut. Alex. 2, 7.

(vgl. unten), aber doch zeigt, daß er nichts von einer Einheirat der Eroberer wußte.

Somit folgt aus der Analyse der Einwanderungserzählungen, aus den verstreuten übrigen Notizen und aus den dynastischen Namen bis auf Alexander I. immer wieder der Schluß, daß bereits die Eroberer aus mehreren Stämmen kamen, nicht nur aus illyrisch-epirotischen wie den Aeropes, Argoi und Amyntai, sondern auch aus thrakisch-phrygischen.⁹⁹ Dazu ist die frühere Feststellung zu halten, daß ihre Zahl gering war. Von diesen beiden scheinbar widersprüchlichen Tatsachen – geringe Zahl und unterschiedliche Herkunft – hat die historische Rekonstruktion der Eroberung Pieriens auszugehen, jenseits der dürren Aussagen bei Herodot und Thukydides.

V. Die makedonische Landnahme und die frühe Expansion

Die gleichen Voraussetzungen, geringe Zahl und unterschiedliche Herkunft, finden sich bei bestimmten Eroberungskriegen und Herrschaftsbildungen im germanischen Bereich, über deren Ablauf wir besser unterrichtet sind: Krieger aus verschiedenen Stämmen organisierten sich gefolgschaftlich unter einem oder mehreren *principes*.¹⁰⁰ Abenteuerlust oder Not trieb sie zu Beutezügen, bei denen sie einer seßhaften Bevölkerung von Ackerbauern und Viehzüchtern häufig trotz numerischer Unterlegenheit militärisch überlegen waren. Bisweilen konnte ein solches Unternehmen über den ephemeren Zweck hinaus zu dauerhafter Herrschaft führen. Nicht immer stand am Anfang einer von Einwanderern unternommenen staatlichen Neubildung die Bewegung eines ganzen Stammes oder mehrerer verbündeter Gesamtstämme. Wohl aber konnte sich eine «gestaffelte Landnahme» anschließen: «Zuerst erfolgen einzelne Vorstöße kleiner Gefolgschaften in den neuen Raum hinein, um die Möglichkeiten abzutasten. In größeren Gefolgschaftsunternehmen wird dann das Neuland erobert und militärisch gesichert. Erst dann, wenn die Lage einigermaßen stabil ist, folgt bäuerliche Siedlung größeren Ausmaßes durch Nachzügler aus der Heimat.»¹⁰¹ Dieses Schema läßt sich bei der Landnahme der Alamannen, Burgunder,

⁹⁹ Andere makedonische Personennamen würden dieses Ergebnis bestätigen. Ich habe sowohl sie wie sprachliche Argumente (vgl. unten) beiseite gelassen, da es mir um die Anfänge der Monarchie geht und wir nicht sagen können, inwieweit das onomastische Erscheinungsbild durch die späteren Eroberungen und durch weitere Einwanderungen verändert wurde.

¹⁰⁰ Der Locus classicus ist Caesar, BG 6,23,7. Zur germanischen Gefolgschaftsbildung W. SCHLESINGER, Herrschaft und Gefolgschaft in der germanisch-deutschen Verfassungsgeschichte, in: Herrschaft und Staat im Mittelalter. Wege der Forschung 2, Darmstadt 1956, 153–55; ders., Über germanisches Heerkönigtum, in: Vorträge und Forschungen 3, Sigmaringen 1956, 117–18; 124; H. KUHN, Die Grenzen der germanischen Gefolgschaft, ZRG germ. Abt. 73, 1956, 2–12; R. WENSKUS, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes², Wien 1977, 346–51; 433–34.

¹⁰¹ WENSKUS a. O. 435.

Goten, Sachsen und Langobarden erkennen. Auch das Eindringen der Aioler in die Peloponnes während der mykenischen Zeit und die dorische Wanderung in der nachmykenischen Epoche dürften sich in vergleichbarer Weise vollzogen haben: Zunächst setzten sich einzelne Anführer mit ihrem Gefolge fest.¹⁰² Mehrere solcher Kriegerhaufen konnten sich trotz unterschiedlicher Abkunft vereinigen. Die dorische Phyle der Pamphyloi verrät noch in ihrem Namen die gemischte Zusammensetzung ihrer Angehörigen.

Hält man die aus verschiedenen Zeiten und Kulturkreisen stammenden Beispiele zu den obigen Ergebnissen, so ergibt sich folgendes Bild der makedonischen Herrschaftsgründung: Gegen 700 bildeten sich aus Kriegern verschiedener illyrischer und thrakischer Stämme Heerhaufen und durchzogen, vielleicht während längerer Zeit, die Gebiete nördlich des Haliakmon. Illyrier und Thraker handelten vorerst unabhängig voneinander. Zum Teil erschienen sie im Sippenverband, wie Aeropos und das γένοϛ der Aeropes. Aber angezogen durch die damalige Schwäche Pieriens (vgl. unten), trafen sie sich im gleichen Ziel. Es kam zu Verbindungen, und aus den Häuptlingen der Einzelgruppen wurden später unschwer drei Brüder gemacht.^{102a} Die Führung lag bei den Illyriern, die Thraker schlossen sich ihnen an. Darauf weisen nicht nur der Vorrang des Perdikkas bei Herodot, die negative Rolle des Kisseus bei Euripides und der später dem Stammbaum als Gründer aufgesetzte illyrische Namensträger Karanos, sondern auch das Überwiegen illyrischer Namen in der Dynastie und der Makedonename selbst. Denn diejenigen, die aus dem epirotischen Bergland durch die Maketa-Orestis nach Pierien herabkamen, waren die ersten, die von der einheimischen Bevölkerung oder von den die Ereignisse beobachtenden Nachbarn Μακεδόνες, Hochländer, genannt wurden. Von ihnen ging die Bezeichnung auf ihre Verbündeten über. Ein allgemeines, von geographischen Gegebenheiten abgeleitetes Sammelappellativum lag für die Krieger verschiedener Herkunft nahe.

Im Dienst der drei Brüder beim König von Lebaia könnte entweder der Versuch enthalten sein, sich in friedlichem Einvernehmen in Pierien niederzulassen, oder es handelt sich um die Verformung eines ersten Vorstoßes, der die Möglichkeiten einer dauernden Landnahme erkundete.¹⁰³ Die Flucht der Brüder, ihre Rückkehr

¹⁰² F. KIECHLE a. O. 37; 54,2. Zur kameradschaftlichen Struktur der Verbände K. LATTE, Beiträge zum griechischen Strafrecht, Hermes 66, 1931, 36–39 = Kleine Schriften, München 1968, 258–59.

^{102a} Alte Beziehungen zwischen illyrischem und thrakischem Volkstum, für die die zahlreichen Parallelen in Orts- und Stammesnamen sprechen (vgl. RE Suppl. 5, 316), förderten das Zusammengehen.

¹⁰³ P. R. FRANKE (Geschichte, Politik und Münzprägung im frühen Makedonien, JNG 3–4, 1952–53, 100) hat im Anschluß an E. VON IVANKA (Berghirtenum und Staatenbildung im antiken und frühmittelalterlichen Balkan, Saeculum 1, 1950, 349–50) das mittelalterliche Wanderhirtenum der Wlachen herangezogen, um die herodoteische Erzählung zur Entstehung des makedonischen Reiches zu deuten. Gewisse allgemeine Bedingungen sind sich durch die Jahrhunderte gewiß gleich geblieben. Doch der besondere militärische Vorgang,

und die endgültige Eroberung sprechen für mehrere Anläufe, bis es zur militärischen Entscheidung kam. Der pierische Herrscher stellte sich den Eindringlingen entgegen, wurde geschlagen und fiel oder mußte sein Land verlassen. Für die Sieger war der Weg zur Herrschaft frei.¹⁰⁴

Die Vorgänge waren Teil einer ausgedehnten Bewegung, die gegen Ende des 8. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts den gesamten nordbalkanischen Raum erfaßte.¹⁰⁵ Im Westen übten die Illyrier Druck aus, von Osten stießen die Kimmerer gegen die Thraker vor, was im Einzelfall deren Zusammengehen mit den Illyriern erleichterte. Zur gleichen Zeit setzte im Küstenbereich die Kolonisation griechischer Städte ein, die sich die Unruhen zunutze machten.¹⁰⁶ Pierien war in dem Zusammenhang nur ein Schauplatz unter anderen. Vergleichbare Herrschaftswechsel gab es auch in den Nachbarregionen. Damals entstanden die obermakedonischen Fürstentümer, die nach Herkunft und Charakter der neuen Basileia in Pierien nahestanden.¹⁰⁷ Nach den Ausgrabungen in Vergina zu schließen,¹⁰⁸ wurde Pierien von den Erschütterungen in einer Phase des Niedergangs getroffen, woraus sich, im Gegensatz zu vergleichbaren Abläufen im germanischen Bereich, der schnelle Erfolg der Eindringlinge erklärt. Im archäologischen Fundgut ist kein Bruch festzustellen, ein Hinweis, daß sich die Eroberer kulturell rasch in die an Zahl größere ältere Bevölkerungsschicht integrierten. Die Anpassung fiel um so leichter, als schon vorher der Unterschied nicht sehr groß war; auch später blieben an den Rändern die Volkstumsgrenzen fließend.¹⁰⁹ Die Kontinuität im archäologischen Material spricht gegen die Darstellung des Thukydides 2, 99, 3–6, wonach die Makedonen in Pierien wie in den anschließend eroberten Gebieten alle früheren

das Zusammenkommen von Angehörigen mehrerer Stämme, wird durch die Parallele nicht geklärt. Die Bemerkungen über eine frühere Abhängigkeit der Makedonen von Illyriern und Triballern in Alexanders Opisrede (Arr. 7, 9, 3) und bei Dio Prus. or. 2, 9 beziehen sich nicht auf die Frühzeit, wie IVANKA und FRANKE meinen, sondern auf Makedoniens Situation im 5. und in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, bevor Philipp II. den Zustand beendete.

¹⁰⁴ Thuc. 2, 99, 3; vgl. Anm. 60.

¹⁰⁵ J. WIESNER, *Die Thraker*, Urban-Tb 41, Stuttgart 1963, 73–78; HAMMOND a. O. 420–23; CH. M. DANOV, *Altthrakien*, Berlin 1976, 94–98.

¹⁰⁶ Von Eretriern wurde Methone gegründet (Plut. qu. gr. 11, 293 B, wo Methone zur Unterscheidung der gleichnamigen Städte in Messenien und Magnesia <das thrakische> genannt wird). Pydna erhielt damals seine griechische Bevölkerung (vgl. DANOFF, RE Suppl. 10, 834–35). Auf der Chalkidike legte Chalkis zahlreiche Kolonien an (Strabo 7 frg. 11).

¹⁰⁷ Thuc. 2, 99, 2: τῶν γὰρ Μακεδόνων εἰσι καὶ Λυγιστοὶ καὶ Ἑλιμιῶται καὶ ἄλλα ἔθνη ἐπάνωθεν.

¹⁰⁸ Vgl. die Zusammenfassung bei M. ANDRONIKOS, *Vergina 1*, Athen 1967, 280–286.

¹⁰⁹ Ein Beispiel sind die Oresten, die von Hekataios, FGHist 1 F 107 als Epiroten angesehen wurden und die später auch stets eine Sonderstellung gegenüber Zentralmakedonien einnahmen. Thuc. 2, 80, 6 operieren sie mit den Molossern zusammen; vgl. Strabo 7, 7, 8 C 326; 7 frg. 6. Der bekannteste Träger des Namens Perdikkas, der General Alexanders d. Gr., stammt aus dem orestischen Fürstenhaus.

Bewohner vertrieben hätten. Den Beweis für ihre radikale Politik sieht Thukydides in der Tatsache, daß es östlich des Strymon ein zweites Pierien gab, das die Vertriebenen damals besiedelt und nach der alten Heimat benannt hätten. Von den Bottiaiern, Edonen, Eordern und Almopern gelte dasselbe, und bestätigend nennt der Historiker in einzelnen Fällen ihre gleichnamigen neuen Wohnsitze. Bereits Hekataios hatte aus dem Vorkommen gleicher Namen an verschiedenen Orten oder aus Metonomasien historische Schlüsse gezogen, und Hellanikos und Herodot waren ihm darin gefolgt.¹¹⁰ Thukydides steht in dieser Tradition, die vergrößernd annahm, stets das ganze Volk sei weggezogen oder sei vertrieben worden.¹¹¹ Tatsächlich verließ oft nur ein Teil der Bewohner seine Wohnsitze. Eine Stadt wie Vergina scheint sich ergeben zu haben und unzerstört geblieben zu sein. Die Eroberer beraubten sich selbstverständlich nicht des wichtigsten Handels- und Wirtschaftszentrums. Es waren vor allem Angehörige des grundbesitzenden Adels mit ihren Hintersassen (‹Theten›), die zugunsten der Sieger und ihrer nachrückenden Stammesgenossen ihre Güter aufgeben mußten. Andere dürften sich mit den neuen Herren arrangiert haben. Beide Möglichkeiten wiederholten sich auf den einzelnen Stufen der Expansion, die nun von Pierien ausging.

Als weitere Gebiete der Herrschaft der Μακεδόνες einverleibt wurden, entwickelte sich die ehemalige Fremdbezeichnung ‹Hochländer› zur Eigenbezeichnung der Eroberer, ein Vorgang, für den es im germanischen Raum mehrere Parallelen gibt.¹¹² Μακεδόνες und davon abgeleitet Μακεδονία wurde zum Namen der Gesamtherrschaft in ihren jeweiligen Grenzen, und er umschloß nun alte und neue Bewohner. Die Sage machte Pieros, dann Emathos zu Söhnen des Heros Makedon.¹¹³ Thukydides deutet den Übergang zum Eigennamen an, indem er aus den eingewanderten Temeniden im Verlauf der Expansion unversehens Makedonen werden läßt. Mit beinahe umständlicher Genauigkeit arbeitet er heraus, daß das zu seiner Zeit bestehende Staatswesen ‹dieser Makedonen›, im Gegensatz zu dem

¹¹⁰ W. SCHMID - O. STÄHLIN, Geschichte der griechischen Literatur 1, 1, München 1929, 696; 1, 2, München 1934, 567; 690–91. Vgl. ebd. 704 zu Antiochos von Syrakus. Von den Bottiaiern hatte auch Herodot behauptet, sie seien vertrieben worden (8, 127). Bei den Pieriern am Pangaion, die er im gleichen Zusammenhang, dem persischen Vormarsch 480, erwähnte (7, 112), wußte er allerdings nichts von einer Vertreibung, da er sie sonst ebenfalls angeführt hätte (vgl. 8, 185, 2). Gegen die einseitigen Schlüsse, die aus homonymen Stammesnamen gezogen wurden, erhob sich bereits in der Antike Kritik. Das führte zu einer vermittelnden Auffassung, die bei Strabo 7, frg. 36 zugrunde liegt: Die Odomanten, Edonen und Bisalten jenseits des Strymon setzten sich aus Autochthonen und aus solchen Bewohnern zusammen, die aus Makedonien herübergekommen waren.

¹¹¹ Zweifel an der Darstellung des Thukydides auch bei K. J. BELOCH, Griechische Geschichte 1², 1, Straßburg 1912, 79, 2; V. CONSTANZI, Studi di storia macedonica sino a Filippo, Annali delle Università Toscane 33, 1918, 28–29.

¹¹² NORDEN a. O. 335 ff.; 404–405; 423–428. Der Übergang von der Fremd- zur Eigenbezeichnung wird in dem bekannten Namensatz in Tac. Germ. 2, 5 ausgesprochen, wie immer seine einzelnen Glieder zu interpretieren sind.

¹¹³ Marsyas, FGrHist 135–36 F 13; vgl. Steph. Byz. s. v. Βέροης.

nach ihrer ursprünglichen Heimatregion anders zu fassenden geographischen Begriff «der Makedonen selbst», das Ergebnis schrittweiser territorialer Vergrößerung war. In der neuen Geltung des Makedonennamens spiegelt sich die Verschmelzung der eroberten Gebiete zu einem Reich. Es war ein langwieriger Prozeß unter den Nachfolgern des Perdikkas, und nur spätere Idealisierung verkürzte ihn auf eine einmalige Leistung des Karanos.¹¹⁴ Sein erfolgreicher Verlauf legte die Grundlage für Makedoniens geschichtliche Größe.

Daraus folgt, daß οἱ Μακεδόνες von Anfang an eine politische, nie eine ethnische Einheit waren. Thukydides war von der Fiktion einer geschlossenen makedonischen Reichsbevölkerung beeinflusst, als er ein historisches Schema überzog und alle früheren Bewohner vertrieben sein ließ. Doch wie die Dynastie, so waren auch die Untertanen gemischt, so daß jede ethnische Einordnung von deren einzelnen Teilen auszugehen hat. Bereits Hekataios hat das erkannt und dabei in Übereinstimmung mit dem Epos die Trennung zum Griechentum betont.¹¹⁵ Nun wird auch verständlich, warum sich im historischen Makedonien nicht die Spur einer gentilizischen Ordnung findet, von der sich in den meisten griechischen Staaten aus archaischer Zeit Reste erhalten haben.¹¹⁶ Es gibt auch kein Anzeichen dafür, daß die ältere Bevölkerung in eine mindere Rechtsstellung hinabgedrückt worden wäre, wie das viele Eroberer in Griechenland, etwa die benachbarten Thessalier, getan haben;¹¹⁷ die kleine Schar der makedonischen Eindringlinge wäre dazu nicht in der Lage gewesen. Solche Unterschiede weisen noch einmal auf die eigentümlichen Ursprünge des makedonischen Staates hin und bestätigen abschließend die Ergebnisse dieser Untersuchung.

Erst als Folge der politischen Einheit entwickelte sich Makedoniens kulturelle und sprachliche Einheit. Die makedonische Sprache war ein Mischdialekt,¹¹⁸ zu dem die verschiedenen Gruppen in unterschiedlichem Umfang ihren Anteil beitrugen.

¹¹⁴ Just. 7, 1, 12; Solin. 9, 1.

¹¹⁵ Vgl. Strabo 7, 7, 1 C 321, der hier auf den zu Kapitelanfang zitierten Hekataios zurückgeht; vgl. 7, frg. 11.

¹¹⁶ Vgl. Anm. 24.

¹¹⁷ D. LOTZE, *ΜΕΤΑΞΥ ΕΛΕΥΘΕΡΩΝ ΚΑΙ ΔΟΥΛΩΝ*. Studien zur Rechtsstellung unfreier Landbevölkerungen in Griechenland bis zum 4. Jahrhundert v. Chr., Berlin 1959, 48–53.

¹¹⁸ Vgl. C. F. LEHMANN-HAUPT, in: GERCKE-NORDEN, Einleitung in die Altertumswissenschaft 3², Leipzig 1914, 123; O. HOFFMANN-A. DEBRUNNER, Geschichte der griechischen Sprache 1, Sammlung Göschen 111, Berlin 1953, 51; A. MAYER, Über das Verhältnis des Makedonischen zum Illyrischen, Glotta 32, 1953, 84; CHANTRAINE a. O. 166. Auch bei den Ἑλληνες Θρήκες in Therme (Hekataios, FGrHist 1 F 146) und bei den Ἑλληνες Σκόθαι (Hdt. 4, 17, 1) dürfte sich mit der Bevölkerungsmischung eine Sprachmischung entwickelt haben, die Außenstehenden mehr noch als Tracht oder körperliche Merkmale auffiel und sie zu dem Doppelethnikon veranlaßt hat. Ihre offizielle Sprache Griechen gegenüber war selbstverständlich Griechisch. Dagegen dachte der Dichter von Od. 19, 175 bei der Beschreibung der Vielvölkerinsel Kreta, wo ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα μεμιγμένη, weniger an eine Mischsprache, als an ein Sprachengewirr (vgl. Il. 2, 804; 4, 438).

Die numerische Überlegenheit der Vorbewohner könnte dazu geführt haben, daß der Beitrag der Eroberer klein blieb; auch in Thessalien übernahmen die Sieger, obwohl sie in mehreren größeren Wellen eindringen, den äolischen Dialekt der Unterworfenen. Die Anekdoten bei Marsyas und Polyäen haben eine Erinnerung an die sprachliche Entwicklung Makedoniens bewahrt.¹¹⁹ Ob wie im Thessalischen regionale Unterschiede bestanden mit stärkerem illyrischen Einschlag im Nordwesten, mit griechischem an der Küste und mit thrakischem im Nordosten, läßt sich nicht mehr feststellen. Die Aussage von Namen und Glossen ist zu punktuell, als daß man daraus ein allgemeines Sprachbild erschließen und es mit Bestimmtheit einer Sprachgemeinschaft zuordnen könnte. Der Mischdialekt war ein Alltagsprodukt, und für die alltäglichen Bedürfnisse reichte er aus, insbesondere auch für den Heeresdienst, in dessen Umkreis alle nicht lexikographisch überlieferten Fälle von *μακεδονίζειν* gehören.¹²⁰ Da sich für die mit der Zeit eintretenden höheren Ansprüche das Griechische anbot, sahen sich die Makedonen nie veranlaßt, ihre Alltagssprache weiterzuentwickeln.

¹¹⁹ Marsyas, FGrHist 135–36 F 13; 14; Polyäen 4, 1. Zu Thessalien vgl. R. VAN DER VELDE, Thessalische Dialektgeographie, Diss. Nimwegen 1924.

¹²⁰ Plut. Alex. 51, 6; Curt. 6, 9, 34–36; Plut. Eum. 14, 11; Paus. 4, 29, 3; PSI 1284, 20. Auch das *μακεδονίζειν* attischer Schriftsteller, auf das Athen. 3, 122 A anspielt, betrifft den Gebrauch einzelner Ausdrücke, die dem militärischen und administrativen Bereich entstammten (KALLÉRIS, Les anciens Macédoniens 2, 483). Wenn Plut. Anton. 27,5 feststellt, einige Vorgänger Kleopatras hätten sogar das *μακεδονίζειν* aufgegeben, so ist damit gleichfalls die Kommandosprache gemeint, da man sonst am Ptolemäerhof Griechisch sprach.

